Sonntag, 16. September 1923. **Einzelnummer 1500 Mark.** 62. Jahrgang. **Nr. 210.**

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 70000.—
in den Ausgabestellen 71000.—
durch Zeitungsboten 72000.—
am Postamt . . . . . 70910.—
Postgebühren besonders
ins Ausland 80000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis:
f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . . 1500.— M.
Reklameteil 4000.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 1500.— p. M., „ Reklameteil 4000.— p. M, in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Rückblick.

Auf zwei bemerkenswerte Ereignisse der ersten Septemberhälfte ist in den letzten Tagen an dieser Stelle wiederholt hingewiesen worden, — auf zwei Ereignisse, die scheinbar nichts mit einander zu tun haben und die doch in ihren Auswirkungen innerlich sozusagen auf einen Generalnenner zu bringen sind. Beide Ereignisse betreffen den Völkerbund und lassen wieder einmal die Frage aufklingen nach seinem Zweck, seiner Daseinsberechtigung und der Möglichkeit der Verwirklichung seiner Idee.

Das eine Ereignis: die Haltung Italiens gegenüber dem Völkerbund im italienisch-griechischen Konflikt und die Drohung Mussolinis mit dem Austritt aus dem Bund im Falle einer der italienischen Regierung nicht genehmen Entscheidung des Völkerbundes.

Das andere Ereignis: die Entscheidung des Haager Schiedsgerichts in der Frage der deutschen Ansiedler in Polen — das Schiedsgericht stellt die Zuständigkeit des Völkerbundes für die Lösung dieser Frage wenigstens in einem Teil ihres Umfanges fest und versagt der polnischen Rechtsauffassung seine Anerkennung — und die Beurteilung dieser Entscheidung in der polnischen Presse. (Man vergleiche die in der vorgestrigen Ausgabe des Posener Tageblattes wiedergegebenen polnischen Pressestimmen).

Durch die Haltung Italiens in dem ersten Fall und die Haltung der polnischen Presse in dem zweiten Fall wird zweifellos die Autorität des Völkerbundes, dessen Mitglieder sowohl Italien als auch Polen sind, verletzt und bedroht. Sollte diese Haltung dazu führen, daß eine endgültige Entscheidung des Völkerbundes — die ja bis jetzt noch nicht vorliegt — sabotiert würde, dann wäre damit zugleich der Beweis geliefert, daß der Bund im Ernstfall versagt, daß seine Mitglieder sich seinen Beschlüssen nur fügen, wenn sie ihren eigenen Wünschen entsprechen, daß also das fehlt, was allein die Grundlage eines solchen Bundes sein kann: der Glaube an die Notwendigkeit der unbedingten Unterordnung unter die Beschlüsse des Bundes. Ein einziger solcher Fall würde die ganze Völkerbundsidee ad absurdum führen und denen recht geben, die davon überzeugt sind, daß ein wirklicher Völkerbund nur denkbar wäre, wenn die Völker nicht aus Menschen, sondern aus Engeln beständen, und daß, da die Menschen eben keine Engel sind, es letzten Endes doch nur ein Mittel der Lösung von Konflikten zwischen den Völkern und den Staaten gibt: die Gewalt, die Waffe. Und alle schönen Ideen von der Möglichkeit und dem Wert schiedsrichterlicher Schlichtung der Völkerentzweiungen wären Träume, nichts als Träume.

Freilich ist ja der jetzige Völkerbund gar kein eigentlicher Völkerbund. Er ist vielmehr ein Staatenbund, — oder, noch genauer: ein Bund der Regierungen. Den Völkern selbst gibt er ja gar keine Möglichkeit, miteinander in Verbindung zu treten. Nicht einmal durch gewählte Vertreter können sie miteinander Abmachungen vor dem Bund treffen. Und der Fall ist doch sehr gut denkbar, daß ein Volk in einer Sache, über die der Völkerbund zu entscheiden hat, anderer Ansicht ist als die Regierung, die gerade am Ruder ist, — selbst in einem demokratischen Lande. Daß der Völkerbund außerdem in der Hauptsache ein Bund der Siegerstaaten ist und daß die Ententestaaten und ihre Anhänger in ihm ein ganz erhebliches Übergewicht besitzen, ist schon oft genug zum Ausdruck gekommen. Deutschland gehört dem Völkerbund bis jetzt nicht an. Es hat auch selbst nicht danach gestrebt, in diesen Bund aufgenommen zu werden. Gerade in den letzten Tagen erhob sich wieder die Frage, ob die Zugehörigkeit zu dem Völkerbund für das jetzige Deutschland wünschenswert wäre oder nicht, und maßgebende Vertreter des Völkerbundes haben mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck gebracht, daß wenn Deutschland einen Aufnahmeantrag stellen würde, diesem Antrag zweifellos stattgegeben werden würde.

Ob für Deutschland der Eintritt in den Völkerbund wünschenswert ist oder nicht, darüber gehen im Deutschen Reiche selbst die Meinungen auseinander. Sehr weite Kreise und viele politisch nüchtern denkende Köpfe sind gegen den Eintritt. Es wird darauf hingewiesen, daß ja der Völkerbund sich auf den Versailler Vertrag stützt und daß dieser Vertrag als solcher schon eine für Deutschland verderbliche Abmachung darstelle, daß also Deutschland gegen sein eigenes Interesse handeln würde, wenn es durch seinen Eintritt in den Völkerbund diesen ihm aufgezwungenen Vertrag noch einmal ausdrücklich anerkennen und sich auf seinen Boden stellen würde.

Aber die Kritik, die in Deutschland an dem jetzigen Völkerbund geübt wird, ist nicht etwa ein Ausfluß der besonderen Stellung und der besonderen Lage Deutschlands. In den neutralen Staaten werden die Dinge nicht viel anders gesehen. Im norwegischen Reichstag kam es vor kurzem zu einer Aussprache über den Völkerbund und sein Verhältnis zur Entente. Dort sagte der Sozialist Magnussen: „Der Völkerbund hat nicht verhindern können, daß das Ruhrgebiet besetzt wurde. Das beweist, daß er keine reale Macht hat. Wenn wir jetzt nicht unsere Unzufriedenheit mit dem Völkerbund zum Ausdruck bringen, werden wir nie einen Einfluß erlangen können. Ich glaube, wir können nichts Besseres tun, als daß wir unseren Austritt aus dem Völkerbund anmelden. Dazu liegt umsomehr Grund vor, als Frankreich die leitende Macht im Völkerbund ist und wir als Mitglieder des Völkerbundes Gefahr laufen, in die französische Politik hineingezogen zu werden." Und der norwegische Liberale Holmboe, ein früherer Minister, sagte: „Wenn man sieht, wie der Völkerbund seine eigenen Gesetze und Verpflichtungen einhält, wirkt das niederschmetternd. Würde man die Satzungen in Anwendung bringen, so würde der Ruhrkonflikt durch den Bund auszugleichen sein aber diese Satzungen sind in diesem Falle eben nicht zur Anwendung gekommen. Frankreich hat gesagt, daß wenn sich jemand in die Ruhrfrage einmischt, dies als feindliche Handlung angesehen würde.... Im Saargebiet ist eine Regierungskommission eingesetzt, die auch einen Dänen zu ihren Mitgliedern zählt. Dieser Däne ist jedoch in Wahrheit Pariser. Und diese Kommission hat Dekrete aufgestellt, die durch und durch despotisch sind. Das hat zu starken Angriffen auf den Völkerbund Veranlassung gegeben, und es wurde gesagt, daß der Völkerbund vollständig von Frankreich beherrscht wäre. Liegen die Verhältnisse so, daß die Großmächte im Völkerbund tun, was sie wollen, dann müßten wir, unsere Stellung zum Völkerbund revidieren. Kann die Sinnesart des Völkerbundes nicht geändert werden, dann wird die Frage des Austritts Norwegens aus dem Völkerbund aktuell." In derselben Sitzung regte der konservataive Abgeordnete Hambro die Schaffung eines neuen, wirklichen Völkerbundes durch die neutralen Staaten gemeinsam mit Amerika an. — Auch im schweizerischen Nationalrat wurde die Tätigkeit des Völkerbundes einer scharfen Kritik unterzogen. Dort sagte der Luzerner Obergerichtspräsident Dr. Müller während der Aussprache über den Geschäftsbericht des Bundesrates für 1922 und der Besprechung der Tätigkeit der schweizerischen Delegation im Völkerbund: „Der Völkerbund handelt nach dem Wort im Gleichnis vom barmherzigen Samariter: „Er sah ihn und ging vorüber." Bis jetzt ist der Völkerbund nicht gegen die Gewalttätigkeiten eines seiner Mitglieder vorgegangen. Man darf nicht einmal davon reden. Das hat in unserem Volke bitteren Unmut geweckt. Wie in Norwegen wird auch in der Schweiz eine Initiative für den Austritt aus dem Völkerbund kommen, wenn er weiterhin die Probleme, die schreiend nach einem Eingriff verlangen, unbeachtet läßt. Wir wollen im Völkerbunde tun, was wir können. Erweist sich unsere Arbeit als unnütz, dann wollen wir wieder austreten."

Es bedarf keiner weiteren Stimme der Kritik, um die Unzulänglichkeit des Völkerbundes in seiner jetzigen Gestalt darzulegen. Aber so unzulänglich er auch sein mag, — ein besserer ist vorläufig nicht vorhanden. Er, dieser Völkerbund,

Die Vertreter der deutschen Minderheit beim Ministerpräsidenten Witos.

Am Freitag, dem 14. September, um 11 Uhr vormittags, empfing der Ministerpräsident eine Abordnung der deutschen Vereinigung in Sejm und Senat, zu welcher die Abgeordneten Daczko, Graebe, Spickermann und Senator Hasbach gehörten. Es wurde dem Ministerpräsidenten nachfolgendes Schreiben, dem außerdem ein ausführliches juristisches Memorial beigefügt war, überreicht:

„Schon bei einer früheren Unterredung berichteten Abgeordnete der deutschen Fraktion Ihnen, Herr Ministerpräsident, gegenüber die vielfachen Beleidigungen, die unsere völkische Organisation, genannt „Deutschtumsbund", durch Bespitzelung, Haussuchungen, Schließung von Filialen usw. zu erleiden hatte.

Die Behörden haben die Parlamentsferien, während dieser sie sich vor dem Eingreifen der Abgeordneten sicher zu sein glaubten, dazu benutzt, um neuerdings die Zentrale des Deutschtumsbundes in Bydgoszcz und eine Reihe anderer Organisationen, darunter rein wirtschaftliche und charitative, zu schließen.

Wir erheben gegen diese Maßnahme namens unserer Wähler im Lande, die sämtlich dem Deutschtumsbund angehören, lauten Protest bei Ihnen als dem Vertreter der Regierungsgewalt.

Wir müssen dieses Vorgehen als einen Akt der krassesten Willkür der administrativen Behörden so lange bezeichnen, bis eine gerichtliche Untersuchung erfolgt ist, die ergeben wird, ob die Gründe für die Schließung der genannten Organisationen vorhanden sind.

In der Anlage überreichen wir einen eingehenden Bericht, aus dem Sie ersehen wollen, in welcher Weise gegen Recht und Verfassung unter Mißachtung feierlich geseitens der deutschen Vereinigung im Sejm und Senat ein eingegangen wird.

Als erneutes Beispiel, in welcher Weise sich Polizei und Verwaltungsbehörden über das Gesetz hinwegsetzen, diene folgendes:

Um die Verbindung mit unseren Wählern im Lande aufrechtzu erhalten, sahen wir uns genötigt, Filialen unseres hiesigen Bureaus mit der ausdrücklichen Bezeichnung: „Bureau der deutschen Vereinigung im Sejm und Senat" zu eröffnen.

Ohne Rücksicht auf die in der Verfassung garantierte „Unantastbarkeit der Abgeordneten" haben am 7. September d. Js. Polizeibeamte in einem solchen Bureau in Starogard Haussuchung vorgenommen (Protokoll anbei).

Was gedenken Sie, Herr Ministerpräsident, zu tun, um die Abgeordneten des Sejm und Senat vor solchen Übergriffen der Polizeigewalt zu schützen? Werden im vorliegenden Falle die Schuldigen zur Verantwortung gezogen?

Wir vertrauen auf die von Ihnen bei Übernahme der Regierung abgegebene Erklärung, daß Sie mit aller Energie der Willkür steuern werden und das gleiche Recht für alle gegen alle anders wollende Elemente durchsetzen werden."

Nach eingehender Rücksprache wurde auf Wunsch des Ministerpräsidenten eine weitere Konferenz auf Ende dieses Monats festgelegt, die die Klärung der vorerwähnten sowie weiterer noch schwebender Fragen zum Ziele hat. In dieser Konferenz soll seitens der deutschen Vereinigung im Sejm und Senat ein eingehender Bericht über sämtliche Klagen der deutschen Minderheit vorgelegt und in Anwesenheit der zuständigen Minister (Innenminister und Schulminister) besprochen werden.

Das künstliche deutsche Antlitz Brombergs.

Eine Rede des Posener Wojewoden.

Der Posener Wojewode, Graf Bniński, weilte vor einigen Tagen in Bromberg, und dort wurde von der Bromberger Industrie- und Handelskammer ihm zu Ehren ein Essen im „Hotel zum Adler" gegeben. Eine während des Essens gehaltene Ansprache des Vorsitzenden der Kammer erwidernd, erklärte der Wojewode, daß ihm die Erinnerung an Bromberg teuer sei. Er gedenke der Zeiten, als diese unglückliche polnische Stadt mit Gewalt durch den preußischen Hakatismus germanisiert worden sei. „Die Bedrückung hat jetzt aufgehört", so sagte Herr Bniński, „Bromberg hat das künstliche deutsche Antlitz von sich gestreift. Bromberg ist jetzt polnisch, reich, eine Industriestadt, eine Perle der Posener Wojewodschaft und Polens. Zum ersten Male ist es mir heute vergönnt, als Wojewode Ihre Stadt zu besuchen, ich sehe die Entwicklung dieser Stadt und glaube, daß zur weiteren Entwicklung die Bildung einer Wojewodschaft in diesen Mauern notwendig ist. Diesem Bestreben werde ich mich nicht widersetzen."

Der Wojewode schloß mit einem Hoch auf die Stadt, ihre günstige Entwicklung, sowie mit einem Toast auf den Bromberger Handel und die Bromberger Industrie.

(Anmerkung der Schriftleitung: Dazu bemerkt der Geschichtskundige in unserer Redaktion, daß es erstens damals, als die „unglückliche polnische Stadt" in den Besitz Preußens überging und infolgedessen aufblühte, gar keinen Hakatismus und nichts Ähnliches gab, und daß zweitens, wenn Bromberg „das künstliche deutsche Antlitz von sich abstreifen" müßte, fast das ganze jetzige Bromberg niedergerissen werden müßte, sintemal im Jahre 1772, als Preußen Bromberg übernahm, diese Stadt einem Trümmerhaufen glich und dort nur noch wenige hundert Menschen lebten.)

Die Ehre der Bromberger Industrie- und Handelskammer.

Die Ansprache, mit der der Vorsitzende der Bromberger Industrie- und Handelskammer, Herr Kasprowicz, den Wojewoden während des Essens im „Adler" begrüßte, hatte nach der Wiedergabe der „Dtsch. Rdsch. in Polen" folgenden Wortlaut:

„Herr Wojewode! In den Westmarken der Republik in diesem Bydgoszcz, das bis vor kurzem noch eine Feste des Hakatismus war, sei es uns am heutigen Tage in einer Versammlung der örtlichen Vertreter der Behörden und der hiesigen Vertreter der Industrie und des Handels, sowie der polnischen Presse vergönnt, in Ihrer Person nicht allein den Wojewoden der Republik zu ehren, sondern den Mann, der sich als würdiger Nachkomme seiner großen Vorfahren als Beamter von schnellem Entschluß und starker Hand erwiesen hat. Wir wissen alle gut, und besonders unsere Industrie- und Handelskammer, die durch Gesetz dazu berufen ist, über die Industrie und den Handel ihres Bezirks zu wachen, welche nationale Aufgabe in den Westgebieten der Kaufmann und der Industrielle zu erfüllen hat. Ich kann Ihnen, Herr Wojewode, die Versicherung geben, **daß unsere Kammer es sich zur Ehre anrechnen kann, daß sie in ihrer Mitte auch nicht einen einzigen Vertreter der nationalen Minderheiten hat,** und daß sie auch seit dem 1. August d. Js. von den inländischen Interessenten keine schriftlichen Anträge entgegennimmt, die nicht in polnischer Sprache geschrieben werden. Es ist Ihnen, Herr Wojewode, kein Geheimnis, daß wir in dem Bestreben, die Industrie und den Handel unseres Bezirks zu heben, danach streben, die Stadt Bromberg und einen Teil des Territoriums unseres Bezirks der Wojewodschaft Pommerellen anzugliedern, und die pommerellische Hauptstadt in unsere Stadt zu verlegen."

Die Rede schloß mit der Versicherung, daß die Kammer unbeugsam auf der Wacht des polnischen Handels und der polnischen Industrie stehe und der Posener Wojewodschaft die Treue bewahren werde.

ist nun einmal zur Zeit die zwischenstaatliche Stelle, vor welche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Völkern und Fragen, die die Behandlung einer unter internationalen Schutz gestellten nationalen Minderheit betreffen, gehören, und so muß schon um der Völkerbundsidee als solcher willen, zugleich aber auch um des Friedens willen und um der Gerechtigkeit willen erwartet werden, daß Entscheidungen des Völkerbundes von den Mitgliedern des Bundes als unbedingt bindend betrachtet und befolgt werden. Um der Gerechtigkeit willen besonders dann, wenn die Entscheidung des Völkerbundes sich auf den Rechtsspruch des höchsten internationalen Richterkollegiums stützt. Wenn die Rechtsauffassung der Juristen eines einzelnen Landes, z. B. der polnischen Juristen, von der Auffassung dieses höchsten Richterkollegiums abweicht, so kann das natürlich kein Grund sein, den juristischen Wert des Spruches jener höchsten Richter anzuzweifeln und die Notwendigkeit seiner Verwirklichung in Frage zu stellen. Daß selbst der englische Anwalt Polens im Haag eine Entscheidung gegen die deutschen Ansiedler nicht herbeizuführen vermochte, beweist wohl am besten, daß für die Beschwerden der deutschen Ansiedler wirklich gewichtige rechtliche Gründe sprechen.

*

In den allerletzten Tagen sind die Völkerbundsangelegenheiten etwas in den Hintergrund getreten, da zwei andere Ereignisse das Hauptinteresse für sich in Anspruch genommen haben: das neue Angebot des deutschen Reichskanzlers und die Militärrevolte in Spanien.

Die Vorschläge, die Dr. Stresemann in seiner gestern hier wiedergegebenen Rede machte, werden in einem Teil des deutschen Volkes schon als zu weitgehend angesehen, weil man aus ihnen eine verschleierte Ankündigung der Aufgabe des passiven Widerstandes heraushört. Die französische Presse dagegen äußert sich über die Rede des Reichskanzlers enttäuscht, gerade weil sie einen Hinweis darauf, daß der passive Widerstand aufgegeben wird, vermißt. Was die Frage der Zahlungsmittel Deutschlands betrifft, so macht sich die französische Presse die Sache sehr leicht. Der „Temps" z. B. behauptet frischweg, es sei ein Irrtum Stresemanns, wenn er sage, daß die Alliierten kein Anrecht auf den deutschen Privatbesitz hätten und aus diesem Grunde Deutschland größere Sicherheiten biete, als Poincaré verlangt habe. Der „Temps" rät dem Kanzler, den Paragraphen 12b in Anhang II zu Teil 8 des Vertrages von Versailles zu lesen. Dann würde er einsehen, daß die deutsche These falsch sei. Die Bestimmungen dieses Paragraphen in Verbindung mit dem Artikel 248 des Vertrages gäben den Alliierten ein Vorrecht auf alle Einnahmen des Reiches, im besonderen auf die Einkünfte, die aus einer Hypothek auf den Privatbesitz der Reichskasse zufließen würden. Diese Interpretation wird bei Kennern des Vertrages einige Ueberraschung erregen. Der § 12b spricht von der Aufgabe der Reparationskommission, die Zahlungsfähigkeit Deutschlands von Zeit zu Zeit abzuschätzen und darauf zu achten, daß alle Reichseinkünfte pünktlich eingingen und daß die Steuerbelastung der deutschen Bürger verhältnismäßig ebenso schwer sei wie die Steuerpflicht in den Ententeländern. Der Artikel 248, der nicht zum achten Teile des Vertrages gehört, sondern den neunten Teil einleitet, und schon aus diesem Grunde nur künstlich mit den Ausführungsbestimmungen für die Reparationen in Verbindung gebracht werden kann, enthält bekanntlich die Verfügung, daß der Besitz und die Einnahmen des Reiches und der deutschen Staaten vor allem zur Sicherung der alliierten Forderungen dienen soll. **In beiden Paragraphen steht kein Wort vom deutschen Privatbesitz.** — Die Auffassung der französischen Regierungskreise wird von dem offiziös informierten „Homme Libre" wiedergegeben: Frankreich erkenne an, daß Stresemann eine Besserung der deutsch-französischen Beziehungen herbeigeführt habe. Frankreich wolle Zahlungen von Deutschland und nicht den Ruin Deutschlands, aber es müsse an den Grundsätzen, die die Basis seiner Politik bilden, festhalten. Es gehe zu weit, wenn Stresemann einen Preis für die Einstellung des passiven Widerstandes fordere, obgleich er die Unhaltbarkeit der Widerstandspolitik selbst einsehe und obgleich der Widerstand ohnedies seinem Ende entgegengehe. Stresemanns Meinung in der Räumungsfrage sei nicht ganz klar. Die Räumung des Ruhrgebiets vor den deutschen Zahlungen könne nicht in Frage kommen.

So scheint man auch nach dieser Rede noch nicht weiter zu sein als vor ihr.

Die militärische Revolution, über die wir an anderer Stelle dieses Blattes genauer berichten, stellt, soweit man bis jetzt erkennen kann, eine rein spanische Angelegenheit dar, und Auswirkungen von europäischer Bedeutung sind von ihr kaum zu erwarten. Die Vorgänge sind aber kennzeichnend für die Zustände in jenem Lande und sind bemerkenswert als ein besonderer Typus der Freiheitsbewegung, — ein Typus, dessen innere Verwandtschaft mit dem italienischen Faszismus wahrscheinlich ist.

*

In Polen sind noch Parlamentsferien. In diesen Parlamentsferien haben sich allerhand Dinge ereignet, die es dringend nötig erscheinen lassen, daß die Volksvertreter ihre Stimme erheben. Wir begrüßen es daher dankbar und mit Freude, daß die Sejmabgeordneten Daczko, Graebe und Spickermann und der Senator Hasbach dem Ministerpräsidenten persönlich ihre Klagen über die Maßnahmen gegen die deutsche Minderheit vorgetragen haben und daß die Vertreter dieser Minderheit in einer demnächst stattfindenden Unterredung mit dem Ministerpräsidenten, dem Innenminister und dem Unterrichtsminister Gelegenheit haben werden, noch ausführlicher und nachdrücklicher auf die Nöte und Beschwerden der deutschen Minderheit in Polen hinzuweisen.

Republik Polen.

Schutz der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft in Polen.

Ein Vertreter der „Agencja Wschodnia" hatte mit dem Landwirtschaftsminister Goscicki eine Unterredung über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft in Polen. Der Minister betonte das Mißverhältnis zwischen der Höhe der Preise für industrielle und dem für landwirtschaftliche Produkte, das aus dem statistischen Großhandelspreiskoeffizienten für den Monat August hervorgehe. Der Koeffizient beträgt für Produkte der Industrie 93 000, für Roggen 30 000 und für Gerste 26 000. Unter den landwirtschaftlichen Produzenten, die für das verkaufte Getreide nicht in der Lage sind, ihre Bedürfnisse an industriellen Waren zu befriedigen, mache sich eine starke Gärung bemerkbar, und es trete die Notwendigkeit ein, ein größeres Gleichgewicht zwischen Produkten der Stadt und des Landes herbeizuführen. Was die Frage der Ausfuhr betreffe, so sei noch keine offizielle Entscheidung getroffen. Das Landwirtschaftsministerium bereite die entsprechenden statistischen Materialien vor. Diese scheinen das Bestehen eines Ausfuhrüberschusses nach Deckung des Inlandsbedarfes festzustellen. Auf dem Gebiete der Forstwirtschaft hält das Ministerium fest an dem System möglichst ergiebiger Ausbeutung der Staatswälder und des Schutzes des privaten Forstbesitzes. Zu diesem Zwecke ist eine Kontrollkommission eingesetzt worden, die bereits ihre Tätigkeit begonnen hat. Außerdem werden Gesetzentwürfe vorbereitet, die die Verstärkung des Schutzes privater Wälder vor der Verwüstung zum Zwecke haben.

Die Eierausfuhr.

In der letzten Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrates ist das Eierausfuhrkontingent für September und Oktober festgesetzt worden. Während im September 150 Waggons ausgeführt werden können, werden im Oktober mit Rücksicht auf die kommenden Wintermonate nur 100 Waggons zur Ausfuhr zugelassen.

Einfuhr und Ausfuhr Polen-Oesterreich.

Der österreichische Gesandte in Warschau erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Agencja Wschodnia", daß die polnisch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen sich sehr günstig entwickeln. Im zweiten Quartal d. Js. betrug die Einfuhr aus Polen mehr als 4500 Meterzentner verschiedener Waren. Die erste Stelle nehmen ein: Feuerungsmaterial, Schmierfette und Oele. Der Export nach Polen umfaßt eine ansehnliche Menge von Maschinen, Leder, Kautschuk und Textilfabrikaten.

Die Zuteilung der Kohle.

Am Donnerstag fand im außerordentlichen Kommissariat zur Bekämpfung der Teuerung eine Konferenz über die Zuteilung von Kohle an kooperative Organisationen und Institutionen der Städteversorgung statt. Die Vertreter der Konsumenten nahmen die Erklärung des Kommissars Bejda über die monatliche Disposition von 800 Waggons Kohle zur Kenntnis und forderten das Kommissariat auf, sich um eine größere Ziffer und um die Änderung der Zuweisungsbedingungen im Bereich der Festsetzung der Preise, der Kreditgrundsätze sowie der Gattung der Kohle und der technischen Seite der Lieferung zu bemühen. Eine Sonderkommission soll diesbezügliche Verhandlungen pflegen.

Der Wiederaufbau Polens.

Die bis zur Hälfte geführten Arbeiten an dem Wiederaufbau Polens stoßen auf immer schwierigere Bedingungen. Das bisherige Wiederaufbausystem, das sich auf Regierungsbeihilfen stützte, ist in ein Darlehnssystem umgeändert worden. Die Kredite werden teils in bar, teils in natura gewährt. In erster Linie werden Schulgebäude und Kirchen aufgebaut. In diesem Jahre werden von 900 Kirchen, die für den Wiederaufbau bestimmt sind, kaum 50 erneuert. Es verbleiben noch 40 Prozent vernichtete Gebäude für den Wiederaufbau.

Aenderungen in der Finanzwirtschaft der Staatsbahn

Der Haushaltsvoranschlag der polnischen Eisenbahnen für das Jahr 1924 ist bilanziert worden. Eine Neuheit des nächstjährigen Budgets wird die völlige Absonderung verschiedener Eisenbahnunternehmen, wie von Elektrizitätswerken, Schneidemühlen, Steinbrüchen usw. sein. Ebenso werden die Waldeisenbahnen der Wilnaer Direktion abgesondert. Im Bereich dieser Direktion befinden sich ungefähr 300 Kilometer schmalspuriger Bahn.

Beamtenbesoldung und Ruhestandsversorgung.

Der Haushaltsausschuß des Senats wird am Freitag nächster Woche den Gesetzentwurf über die Besoldung der Staats- und Militärfunktionäre und den Gesetzentwurf über die Ruhestandsversorgung der Staatsfunktionäre und Berufsmilitärs erörtern.

Der Sparkommissar prüft die Organisation der Ministerien.

Der außerordentliche Sparkommissar Moskalewski hat die Prüfung der Organisation des Eisenbahnministeriums und des Ministeriums für öffentliche Arbeiten vollzogen.

Die Emission der zweiten Serie des 6prozentigen Zlotybons.

Am Freitag ist in der Sejmkanzlei ein Gesetzentwurf des Finanzministeriums über die Emission der zweiten Serie der 6prozentigen Zlotybons eingelaufen. Der Entwurf enthält folgende Artikel: Art. 1. Das Finanzministerium wird ermächtigt, am 1. Oktober d. Js. die zweite Serie der 6prozentigen Zlotybons in Abschnitten zu emittieren, die auf Zlotys mit sechsmonatiger Zahlungsfrist auf die Summe von 50 Millionen Zlotys lauten. Art. 2. Es kommen die Bestimmungen der Art. 2 bis 7 des Gesetzes vom 23. März d. Js. über die Emission der sechsprozentigen Zlotybons in Anwendung. Art. 3. Die Durchführung des Gesetzes wird dem Finanzministerium übertragen. Art. 4. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Polnische Konsulate in der Türkei.

Im Zusammenhang mit dem Abschluß des polnisch-türkischen Freundschaftsvertrages hat das Außenministerium die Organisierung von Konsulaten in der Türkei in Angriff genommen. Vorerst wird in Smyrna ein Konsulat eingerichtet, dessen Leitung der bisherige Konsul in Gołacz, Zdzisław Maciejewski, übernehmen soll.

Die Reise des österreichischen Kanzlers nach Polen.

Der österreichische Kanzler Seipel gewährte vor seiner Abreise nach Polen einem Vertreter der Polnischen Telegraphen-Agentur eine Unterredung, in der er zu Beginn betonte, daß der Zweck seiner Reise nach den Hauptstädten der Nachfolgestaaten die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zu allen diesen Staaten sei. Die Unterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Polen und Österreich werde beiden Staaten zweifellos große Vorteile bringen. Beide Staaten befänden sich im Stadium des Wiederaufbaus nach den Vernichtungen des Weltkrieges. Die Politik Österreichs sehe ihre Hauptaufgabe darin, eine friedliche Entwicklung des Staates bei striktester Neutralität und Anspannung aller Kräfte zur Durchführung der Sanierung zu sichern. Der Kanzler zählte dann eine Reihe von Reformen auf, die in Österreich durchgeführt wurden. Die erlangte Auslandsanleihe sei ein Beweis dafür, daß die Konsolidierung des österreichischen Wirtschaftslebens als ganz sichere Tatsache angesehen werde. Zum Schluß erklärte der Kanzler, daß er während seines

Der Erbe.

Von Wilhelmine Fleck. (A. L. Lindner.)

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Ich bin kein Freund von Kriegstrauungen. Da fehlt meistens der reelle Boden unter den Füßen. Ich muß auch meinen Sohn darum tadeln. Wenn er Ihnen nichts Besseres zu bieten hatte, als dies —"

Sein Blick umfaßte die ärmliche Stube.

„Das verstehen Sie nicht. Sie wissen gar nicht, was er mir gewesen ist. Nun darf ich wenigstens seinen Namen tragen." — Ihre Stimme brach.

„Wie lange sind Sie denn verheiratet gewesen?" fragte er.

„Seit Januar. Im November war Bernhard verwundet worden und lag in einem Stettiner Lazarett. Zu Weihnachten hatte er Heimatsurlaub. Wir waren seit Jahren befreundet. Ehe er wieder hinausging, haben wir uns trauen lassen. Acht Tage waren wir zusammen."

Sie sprach, als ränge sie sich die Worte einzeln ab. Welch ein am Rand des Abgrundes zitterndes Glück hatten diese Wände gesehen. Acht Tage! Lang genug, um ein ganzes Leben zu vergolden, aber auch lang genug, um es bis zum Ende mit Sehnsucht zu erfüllen. Ein Glück ohne Reue und ohne Schatten; und das Bild dessen, der es ihr gegeben hatte, stand in ihrem Herzen in einer ewigen Gloriole.

Der Alte zog mit seinem Schirm das Muster des kleinen Teppichs nach. Weh und wunderlich wurde ihm zu Sinn. Jetzt, wo alles vorüber war, faßte er erst die volle Unzerreißbarkeit der Blutsbande. Und eine Art Eifersucht kam ihm auf dies fremde Geschöpf, der seines Sohnes letzte Gedanken gehört hatten, und von der er sich die letzten armen Nachrichten geradezu erbitten sollte.

„Sie arbeiten in der Munitionsfabrik?" fragte er rauh. „Wie lange am Tag?"

„Solange die Schicht dauert. Von morgens um sechs bis abends um sechs."

„Können Sie das aushalten?"

Sie zuckte die Achseln. „Es wird gut bezahlt."

„Waren Sie immer Arbeiterin?"

„Nein, ich war am Theater," warf sie ihm trotzig ins Gesicht. „Aber ich begreife nicht, wie das Sie interessieren kann."

„Ich werde mich doch wohl erkundigen dürfen, was die Frau meines Sohnes treibt."

„Sechs Jahre haben Sie nicht wissen wollen, daß Sie einen Sohn hatten."

„Wollen Sie mich zur Rede stellen?"

„Ich stelle nur die Tatsache fest," sagte sie in plötzlich mattem Ton. Sie war sicher todmüde und abgearbeitet, und er fühlte, wie das Mitleid ihn faßte. Solch junges Ding, arm, elternlos, rechtschaffen um das eigene Brot ringend. Hübsch dazu, wenn auch allzu zerbrechlich für seinen Geschmack. Sie interessierte ihn trotz all ihrer Ablehnung, und er hätte ihr wohl etwas zugute tun mögen. Aber freilich, wenn sie nicht bald andere Saiten aufzog — unerschöpflich war Christoph Utermöhls Geduld noch nie gewesen. Da fiel sein Blick auf ein Kabinettbild, das an der schrägen Mansardenfensterwand, dem Nähtischchen gerade gegenüber hing. Ein kleiner Stechpalmenkranz, durch den sich ein Kreppstreifen zog, umrahmte es. Schweigend erhob er sich, trat heran. In seiner Erinnerung hatte immer noch das Bild des trotzigen Neunzehnjährigen gestanden, der vor sieben Jahren sein Haus verlassen hatte, um Seifenblasen nachzujagen. Der hier aus dem Bilde auf ihn herabsah, war ein Mann, bärtig, mit gereiften Zügen und mit Augen, die in das große Grauen geblickt hatten.

Und aus dem „Bengel" wurde wieder sein Junge, sein Einziger. „Wohl ein ganz neues Bild?" fragte er heiser.

„Aus seinem letzten Urlaub. Nach unserer Trauung."

Es wurde so still, daß man die Fliege hörte, die sich an den Fensterscheiben abmühte. In dem wetterharten Gesicht arbeitete es, und durch Martha Utermöhls Seele ging der erste Schimmer von Verständnis für das Innenleben ihres Besuchers. Nicht mehr so weltenfern fühlte sie sich ihm.

„Herrgott," murmelte er da und griff nach dem Kranz. Erst jetzt sah er, was darin hing. „Das Eiserne erster! Das hat er gehabt. Und ich hab' nichts davon gewußt."

Er faßte es ganz zart mit zwei Fingern.

„Das Eiserne erster. Nee, so'n Jung!"

Da kam sie heran, löste es von den Zweigen und gab es ihm in die Hand. „Bei Loretto," flüsterte sie.

Loretto, die Höhe, die einst das Bild der Gnadenmutter getragen hatte und nun zum Inbegriff alles Grauens geworden war. Die verfluchte Höhe, die das Blut der Edelsten und Tüchtigsten getrunken hatte wie Wasser, um die Tausende weinender Mütter und Bräute Tag und Nacht im Geist auf den Knieen gelegen hatten. Christoph Utermöhl stand wortlos, dem Zimmer den Rücken wendend.

Der Herrgott allein mochte wissen, was für ein Sturm, niederreißend und aufrichtend durch seine Seele zog. Stolz und Zärtlichkeit sprangen in ihm auf, und ein Mitleid, das die Welt darum gegeben hätte, um einmal nur noch die kalte Stirn des Jungen streicheln zu können, des Jungen, der gestorben war, damit er, der Alte, in der befriedeten Heimat in Ruhe leben konnte.

Mit tiefem, stoßweisem Aufatmen kehrte er sich endlich um und legte das Kreuz auf den Nähtisch, gerade neben eine weißwollene Häkelei. Aber verwirrt und ungeschickt, wie er war, stieß er dabei das Knäuel herunter, und als er sich danach bückte, folgte die ganze Arbeit dem Knäuel nach. Da sprang Martha zu, aber er hatte den winzigen Gegenstand schon gefaßt und hielt ihn hoch.

„'ne Kinderjack? Sie machen Kinderzeug?" rief er, als schrie er es über eine ganze Ackerbreite zu.

Sie schwieg, nahm ihm das halbfertige Jäckchen aus den Fingern und wickelte es zusammen. Ihr Gesichtchen war in Blut getaucht, der harte Zug ganz daraus verschwunden. Eine weiche Lieblichkeit verschönte es. Der Begriffsstutzigste hätte verstehen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Aufenthaltes in Warschau mit der polnischen Regierung über die gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen konferieren und in grundlegenden Linien darlegen werde, auf welche Weise man die Beziehungen regelmäßiger und ergiebiger ausgestalten könnte. Er sprach die Gewißheit aus, daß er in dieser Hinsicht auf eine entgegenkommende Haltung der polnischen Regierung stoßen werde.

Auch der österreichische Handelsminister kommt nach Polen.

Österreichische Industrielle begeben sich am 24. d. Mts. nach Polen. U. a. nimmt auch der österreichische Handelsminister Schuerf an der Reise teil.

Der österreichische Kanzler wird vom Minister Głąbiński empfangen werden.

Nach einer Pat-Meldung wird der österreichische Kanzler Seipel in Abwesenheit des Ministerpräsidenten Witos, der am Freitag abend aus Warschau abgereist ist, um an der Eröffnung der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Kempen teilzunehmen, vom Minister Głąbiński empfangen werden.

Entscheidungen des Botschafterrates und der Botschafterkonferenz.

Räumung Korfus bis zum 27. September.

Eine nach Athen und nach Genf abgesandte Note der Botschafterkonferenz verlangt Räumung Korfus bis zum 27. September. Kommt Griechenland diesem Verlangen nicht nach, dann verfällt die von der griechischen Regierung schon eingezahlte Bürgschaftssumme (50 Millionen Lire) zu Gunsten Italiens.

Teilung des Jauergebietes?

Nach einer unbestätigten Sondermeldung des „Dziennik Pozn.", die dieses Blatt selbst mit einem Fragezeichen versieht, soll nach einem Beschluß des Botschafterrates das Jauergebiet zwischen Polen und der Tschechoslowakei geteilt werden.

Vom Völkerbund.

Die Donnerstagssitzung des Völkerbundes

beschäftigte sich mit dem Geschäftsbericht. Ein chinesischer Vertreter empfahl den Bericht des Rates zur Annahme. Ein bulgarischer Delegierter betonte die Notwendigkeit einer strikten Erfüllung der Verträge und sprach seine Anerkennung über die Vermittlung des Völkerbundes bei der griechisch-bulgarischen Grenzfrage aus. Nach ihm sprach der griechische Vertreter, der wohl den stärksten Eindruck auf die Versammlung machte, obwohl er kaum eine leise Andeutung in Bezug auf die Korfufrage machte. Er schilderte das glänzende Werk des Völkerbundes unter Leitung von Nansen für die Rettung der griechischen Flüchtlinge aus Kleinasien. Er dankte dem Völkerbunde für die Gewährung einer Beihilfe für die Flüchtlinge und erweckte wohl bei allen Zuhörern die Überzeugung, daß dieses Werk der Tätigkeit des Völkerbundes eines der fruchtbarsten ist. Der litauische Vertreter erinnerte nicht ohne gewisse Bitterkeit an die Rolle des Völkerbundes im litauisch-polnischen Grenzkonflikt und betonte, daß damals die Empfehlung des Rates die Botschafterkonferenz zu Schritten veranlaßt habe, welchen nach Ansicht der litauischen Regierung etwas Unrechtes anhafte.

Sparsamkeit im Völkerbund.

Die vierte Kommission des Völkerbundes beendete die Debatte über das Budget des Völkerbundes. Das Budget betrug im Jahre 1923/24 ungefähr 15 Millionen Schweizer Franken. Es wurde ein französischer Antrag angenommen, der starke Streichungen an den Gehältern der kleineren und mittleren Beamten des Völkerbundes vorsieht.

Eine Abrüstungsdebatte.

Am Donnerstag genehmigte der dritte Ausschuß der Völkerbundsversammlung (Abrüstung) nach längerer Debatte die Präambel und den ersten Artikel des Vertrages der gegenseitigen Unterstützung. Die Präambel lautet: Die vertragschließenden Staaten sind von dem Wunsche beseelt, die Grundlage zu einer gegenseitigen Unterstützungsorganisation zu schaffen, um die Durchführung des Artikels 10 des Völkerbundspaktes sowie auf Grund des Artikels 8 die Herabsetzung oder Einschränkung der nationalen Rüstungen auf ein Mindestmaß zu erleichtern, das im Einklang mit der nationalen Sicherheit und der Ausführung aller Verträge durch eine gemeinsame Aktion gebotene internationale Verpflichtung steht.

Die Militärrevolution in Spanien.

Ueber die Vorgeschichte des Putsches und seine Ursachen

wird berichtet, die Bewegung richtet sich nicht gegen den König, sondern gegen die Regierung. Es handelt sich um eine Wiederholung der in der Geschichte Spaniens traditionellen Bestrebungen der Armee, aktiv in die Politik der Landes einzugreifen („Kamarilla"!) Die gegenwärtige Bewegung steht im Zusammenhang mit der Marokkofrage, die im Vordergrund des öffentlichen Interesses in Spanien steht. Zu den für die spanischen Truppen oft sehr unglücklichen Kämpfen auf afrikanischem Boden mit den aufständischen Kabylenstämmen gesellen sich die innenpolitischen Streitigkeiten über die Frage, ob die Marokkopolitik in dem bisherigen Ausmaße durchgeführt werden soll, und ob die bisherige Art der Kriegführung zweckmäßig war. Die jüngsten opferreichen Niederlagen von Melilla haben eine wachsende Mißstimmung in der Bevölkerung erzeugt und auch eine Regierungskrise zur Folge gehabt. Die erst vor wenigen Tagen umgewandelte liberale Regierung schickte sich nun an, das Marokkounternehmen militärisch auszubauen und gab in dieser Hinsicht vor allem den Stimmungen nach, die in dem seit jeher stark separatistisch gesinnten Katalonien herrschen. Die Militärpartei dagegen ist nicht nur diesen autonimistischen Bestrebungen feindlich gesinnt, deren Unterdrückung ihre Hauptaufgabe im Innern ist, sondern sie ist auch für die Durchführung möglichst weitgehender Kriegsziele in der spanischen Einflußzone Marokkos oder gar darüber hinaus ohne Rücksicht auf die etwaigen außenpolitischen Komplikationen mit Frankreich.

Die spanischen Militaristen

stützen sich nicht auf eine bestimmte politische Partei, sondern haben ihre sogenannte eigene Politik, die sich allerdings in irgend ein politisches System wohl kaum einpassen läßt. Ihre Stellung zum Königshause ist im allgemeinen loyal, wie ja auch der König den Wünschen der Kamarilla im allgemeinen nachzugeben pflegt. Der Führer des jetzigen Aufstandes, der Generalkapitän von Barcelona, Primero de Rivero, soll sogar ein besonderer Günstling Alfons XIII. sein. In Berliner spanischen Kreisen hält man es daher für möglich, daß es dem König gelingen wird, durch persönliche Einflußnahme den aufständischen General wieder zur Vernunft zu bringen.

Ueber das Programm der Revolutionäre

äußerte sich Generalhauptmann Marquis d'Estella einem Vertreter der Havas-Agentur gegenüber: „Unsere Bewegung ist gegen die politische Unmoral gerichtet, die Spanien der Dekadenz in die Arme treibt. Der Grund unserer Bewegung war die hartnäckige Weigerung der Regierung, einen Minister, der dem Volk und dem König aufgehängt worden war, von seinem Amt zu entfernen. Ohne diese Verstocktheit wäre sie vielleicht nicht zum Ausbruch gekommen."

Fortschritte der revolutionären Bewegung.

Auch in Madrid, Sarragossa, Sevilla und einigen andern Städten soll sich revolutionäre Vorgänge ereignet haben. Die Polizei und der größte Teil der militärischen Streitkräfte scheint mit dem General Primero de Rivera zu sympathisieren. Die Garnison von Barcelona und die Garnisonen anderer Städte stehen in offenem Aufruhr gegen die Regierung.

Maßnahmen zur Unterdrückung der Bewegung.

In Madrid trat ein Ministerrat zusammen, der energische Maßnahmen zur Unterdrückung der Bewegung beschloß. Die Flotte hat den Befehl erhalten, nach Barcelona in See zu gehen.

Ruhe in Barcelona.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß in der Stadt und der Umgegend Ruhe herrscht. General Estella erhielt von der Madrider Garnison eine Depesche, in der es heißt, daß die Garnisonleitung bis zum Eintreffen des Königs zu ihm halten werde. Von der Entscheidung des Königs macht die Garnison ihr weiteres Verhalten abhängig.

Anklagen gegen den Ministerpräsidenten und den Außenminister.

In Barcelona ist ein Aufruf veröffentlicht worden, in dem bekanntgegeben wird, daß der Ministerpräsident und der Außenminister in den Anklagezustand versetzt wurden.

Kriegszustand in ganz Spanien. — Ein Kabinett Primero de Rivera.

Nach der Meldung von dem Ausbruch einer Revolution in Spanien kehrten der spanische Gesandte in Paris und der spanische Völkerbundsdelegierte Quinones de Leon nach Spanien zurück. Die Lage ist weiterhin unklar. Die Beratungen der Minister dauern an. Der König ist nach Madrid zurückgekehrt und hat gleich nach seiner Ankunft die Demission des Kabinetts entgegengenommen. Der General Primero de Rivera wurde mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Der König billigte das Projekt der Bildung eines Direktoriats unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs von Catalonien. Über ganz Spanien wurde der Kriegszustand verhängt.

Berlin und Paris.

Amerika soll helfen.

Die Londoner „United Preß" veröffentlicht folgende beachtenswerte Meldung aus Washington: In hohen Regierungskreisen ist man darüber unterrichtet, daß einige europäische Staatsmänner in der nächsten Zeit versuchen werden, die Vereinigten Staaten für den Erfolg oder Nichterfolg der Reparationsverhandlungen verantwortlich zu machen. Wenn die hier vorliegenden Informationen richtig sind, so besteht die Möglichkeit, daß die Vereinigten Staaten bald zur Teilnahme an einer interalliierten Konferenz über die Reparationen und Kriegsschulden einladen werden. Die Einladung soll von dem Erfolg vertraulicher Besprechungen in Europa abhängig gemacht werden, die am Montag begonnen haben. Wenn diese Besprechungen in den wichtigsten Punkten zu einer Vereinbarung zwischen Deutschland, Frankreich, England und Italien führen, so sollen die Vereinigten Staaten aufgefordert werden, zwei Schritte zu unternehmen, erstens Deutschland finanziell zu unterstützen und zweitens ihre Schuldenansprüche gegenüber den Alliierten abzuändern. Wenn die Vereinigten Staaten dies ablehnen, so soll ihnen die Verantwortung dafür zugeschoben werden, daß die Gesundung des europäischen Wirtschaftslebens für absehbare Zeit unmöglich ist.

Italienische Vermittlung im Ruhrkonflikt?

Aus Rom wird gemeldet: Aus Erklärungen des Ministerpräsidenten im Ministerrat geht hervor, daß die italienische Regierung offizielle Schritte unternommen hat, um Deutschland eine andere Haltung in der Frage des passiven Widerstandes anzuraten. Gleichzeitig soll der italienische Botschafter aber in Paris mit Poincaré gesprochen und sich bei der Unterredung der Zusicherung versichert haben, daß nach Durchführung des Abbaues des deutschen Widerstandes im Ruhrgebiet Frankreich die Neuanknüpfung von erfolgverheißenden Verhandlungen in der Reparationsfrage nicht mehr verhindern würde.

Ruhr und Rhein.

Die Sprache der Zahlen.

Nach einer im „Berl. Tagebl." veröffentlichten Statistik über die Wirkungen des französischen Regiments am Rhein und im Ruhrgebiet wurden bis Ende August **121 Personen getötet** und **10 zum Tode verurteilt.** Die Gesamthöhe der Freiheitsstrafen beträgt rund 1500 Jahre. Fünf Personen sind zu lebenslänglichem Zuchthaus oder Zwangsarbeit verurteilt worden. Die Geldstrafen belaufen sich insgesamt auf 1652 Billionen Mark und 111 750 Franken. Von Haus und Hof vertrieben wurden 145 604 Personen, davon ausgewiesen 131 036 Personen. Insgesamt wurden **173 Zeitungsverbote** erlassen. Im preußischen besetzten Gebiet wurden **209 Schulen** für 127 900 Schüler bzw. Schülerinnen beschlagnahmt.

Französische Kriegsgerichtsurteile.

Das Kriegsgericht in Dortmund verurteilte den stellvertretenden Polizeipräsidenten von Dortmund, Regierungsrat Martinius, wegen Einstellung des früheren Schupobeamten Bolduan als Polizeibeamten zu 3½ Jahren Gefängnis und 1000 Goldmark Geldstrafe. Bolduan soll seinerzeit einen französischen Adjutanten erschossen haben. Polizeikommissar Stein wurde in Abwesenheit zu fünf Jahren Gefängnis und 1000 Goldmark Geldstrafe verurteilt.

Das Kriegsgericht in Werden verurteilte die seit dem 27. März gefangen gehaltenen Herren der Handelskammer Essen, Dr. Dresbach und Czygan, zu einem halben Jahre Gefängnis und 100 Goldmark Geldstrafe. Die Anklage lautete auf Gehorsamsverweigerung wegen Nichtherausgabe von amtlichen Akten bei der am 27. März erfolgten Durchsuchung der Handelskammer, sowie wegen Inumlaufsetzung eines gegen General Degoutte gerichteten Flugblattes.

Preise und Tarife in Deutschland.

Die Personenfahrpreise der Eisenbahn.

Seit dem 1. September werden in Deutschland sämtliche Gebühren des Personenverkehrs nach Grundpreisen berechnet, die mit der jeweils gültigen Schlüsselzahl zu multiplizieren sind, um die Fahrpreise in Papiermark zu erhalten; die letzte am Dienstag in Kraft getretene Schlüsselzahl beträgt 150 000. Das praktische Ergebnis dieses Verfahrens ergibt sich aus der folgenden Zusammenstellung der Fahrpreise für Schnellzüge der wichtigsten Verbindungen von Berlin aus (D-Zug-Zuschläge sind einbegriffen).

Von Berlin nach	Kilometer:	1. Klasse:	2. Klasse:	3. Klasse:
		(In Millionen Mark.)		
Baden-Baden	720	228,000	114,750	37,950
Basel	890	280,500	140,250	46,350
Braunschweig	229	82,500	40,950	13,650
Bremen	341	115,500	57,450	19,350
Breslau	332	112 500	56,250	18,750
Cassel	417	138,000	69,750	22,950
Chemnitz	211	76,500	38,250	12,750
Dresden	179	66,900	33,450	11,250
Elberfeld	509	170,000	83,250	27,450
Erfurt	271	94,500	47,250	15,750
Frankfurt a. M.	539	174,000	87,750	28,950
Hamburg	290	100,500	49,950	16,650
Hannover	258	91,500	45,150	15,150
Karlsruhe	684	217,500	108,750	36,150
Köln	577	186,000	93 750	31,050
Königsberg	597	192,000	96,750	31,950
Leipzig	165	62,700	31,350	10,500
München	654	208,500	104,250	34,650
Nürnberg	477	156,000	78,750	25,950
Stettin	135	49,200	24,600	8,250
Stuttgart	652	208,500	104,250	34,650
Thale	229	82,500	40 950	13,650

Das „Berliner Tageblatt", dem diese Zusammenstellung entnommen ist, schreibt dazu:

„Diese Sätze, die sich durchweg in Millionen Mark bewegen, scheinen recht hoch, bleiben jedoch, an der Geldentwertung gemessen, weit hinter der allgemeinen Teuerung zurück, und es ist mit ziemlicher Bestimmtheit damit zu rechnen, daß die Schlüsselzahl am 21. dieses Monats von neuem erhöht werden muß; sie dürfte sich zwischen 4 und 5 Millionen bewegen, also etwa eine Verdreifachung der heute gültigen Fahrpreise bringen."

Berliner Brotpreise.

Das markenfreie Brot kostet in Berlin seit heute, Sonnabend 5,2 Millionen, eine Semmel 280 000 Mark.

Demonstrationen und Unruhen in deutschen Städten.

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalisten in Berlin.

Aus Berlin wird gemeldet, daß es dort im Stadtteil Moabit am Donnerstag zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalisten gekommen sei.

Neue Kundgebungen in Dresden.

In der Nacht zum Donnerstag ist es in Dresden wieder zu größeren Tumulten gekommen. Die Arbeitslosen sammelten sich gegen 10 Uhr abends nochmals auf dem Altmarkt. Plötzlich wurde aus einem Hause ein Topf Wasser auf sie herabgegossen. Das versetzte die Leute in maßlose Wut. Sie zertrümmerten die verschlossene Haustür, um den Schuldigen zu ermitteln. Schließlich mußte die Polizei die aufgeregten Demonstranten zerstreuen. Nachts gegen 12 Uhr kam es zu neuen Tumulten an der Kreuzkirche, wobei die Polizei von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen mußte und 5 Personen verhaftete.

Drohungen der sächsischen Kommunisten.

Aus Dresden melden deutsche Blätter: Der Landesvorstand der Kommunistischen Partei hat sich der Unruhen der wilden Erwerbslosen angenommen und ein Ultimatum an die sächsische Regierung gerichtet, worin die Aufhebung des Versammlungsverbots und der Umzüge in der Stadt gefordert wird, ferner Entlassung aller an den Zusammenstößen beteiligten Offiziere und Mannschaften der Landespolizei bis zum 15. September. Wenn diese beiden Forderungen nicht erfüllt werden, so drohen die Kommunisten mit dem Sturz der Regierung.

In Freiberg i. S.

war am Montag nachmittag wegen drohender kommunistischer Unruhen eine Abteilung Landespolizei auf Anordnung der Regierung hier eingetroffen. In der Nacht zum Dienstag fanden auf dem Obermarkt Ansammlungen statt, in deren Folge mehrere Pflastersteine gegen die Sicherheitstruppen geschleudert wurden, wobei ein Mann verwundet wurde. Nunmehr ging die Landespolizei gegen die Menge vor, gab blinde Schüsse ab und nahm zwei der Demonstranten fest.

Nachklänge des Erdbebens in Japan.

Wiederherstellung der Ordnung.

Aus Tokio wird gemeldet, daß die japanischen Versicherungsgesellschaften beschlossen haben, selbst dann an die durch das Erdbeben Geschädigten Versicherungsquoten auszuzahlen, wenn der Vertrag keine entsprechende Klausel enthielt. Die Banken haben von der Regierung Vorschüsse in Höhe von 1 800 000 Yen zur Stabilisierung der Finanzlage erhalten. Die öffentlichen Märkte werden demnächst wieder aufgenommen. Die Städte sind mit Lebensmitteln, in erster Linie mit Reis versorgt worden. Die Blätter erscheinen wieder. Die englische Presse erinnert angesichts der Stellungnahme der japanischen Versicherungsgesellschaften daran, daß nach dem großen Erdbeben in San Franzisko im Jahre 1906 die englischen Gesellschaften ebenso verfahren hätten. Damals seien mehr als 40 Millionen Pfund Sterling zur Auszahlung gekommen.

Tokio bleibt Japans Hauptstadt.

Die japanische Regierung hat ein Dekret erlassen, in dem es heißt, daß die Hauptstadt Japans weiter Tokio bleibt. Zum Aufbau Tokios ist eine besondere Finanzkommission berufen worden.

Aus aller Welt.

Vertagung der ungarischen Nationalversammlung. Am Mittwoch wurde ganz unerwartet die ungarische Nationalversammlung durch Handschreiben des Reichsverwesers bis zum 13. Oktober vertagt. Dies geschah, weil die Rechtsradikalen durch Obstruktion das Zusammenbleiben des Hauses bis zur Rückkehr Bethlens aus der Schweiz erzwingen wollten. Als das Vertagungsreskript verlesen wurde, herrschte im ganzen Hause große Bewegung. Die Regierungspartei erhob sich und brachte dem Reichsverweser händeklatschend Ovationen dar, denen sich auch die christliche Opposition anschloß. Die Linksradikalen und Sozialdemokraten blieben sitzen und riefen: „Nicht vertagen, sondern auflösen!" Der Führer der Rechtsradikalen Gömbös bemängelte die Vertagungstaktik der Regierung und sagte, wenn sie eine Diktatur ausüben wolle, so möge sie dies offen tun.

Reise des Leiters der russischen Staatsbank nach Paris. Wie „Petit Parisien" mitteilt, begibt sich der Leiter der russischen Staatsbank, Scheinmann, mit Ermächtigung der französischen Regierung nach Frankreich. Der Zweck seiner Reise ist persönliche Fühlungnahme mit den Leitern eines französischen Finanzinstituts, mit denen Scheinmann bereits seit einiger Zeit verhandelt. Die Besprechungen werden dem Blatte zufolge höchstwahrscheinlich die Einrichtung einer Korrespondenzstelle der russischen Staatsbank in Frankreich zur Folge haben. Eine leitende Persönlichkeit des betreffenden Pariser Instituts hat einem Vertreter des Blattes erklärt, man bemühe sich, eine durchführbare Formel zu finden, die es ermögliche, mit der Wahrnehmung der französischen und belgischen Interessen in Rußland einen Anfang zu machen. Alles, was geschehen sei, sei dem Ministerpräsidenten bekannt und habe seine Zustimmung.

Eva

Die Geburt ihrer

zweiten Tochter

zeigen an

Dr. Georg Cohn u. Frau
Trude, geb. Bernhardt.

Dachziegel

[Biberschwänze]

in erstklassigen Qualitäten zu billigsten Tagespreisen liefert als Spezialität

Gustav Glaetzner, Poznań 3,

Dachziegel-Zentrale und Baumaterialien-Großhandlung

ul. Przecznica 1. gegr. 1907.

Tel. 3579. Telgr.-Adr.: Dachglaetzner, Poznań.

Hüte

werden nach den neuesten Formen umgepreßt in kurzer Zeit.

Umarbeitung v. Samthüten und Pelzsachen.

Reichhaltiges Lager in Filz-, Samt- u. Lederhüten.

E. Reimann, Poznań, ul. Polwiejska 38 (Halbdorfstr.),
Putzgeschäft.

„ŻAR“ Anerkannt beste Gasglühkörper „ŻAR“



Ueberall erhältlich!

Arbeitsmarkt

Feuerschmiede, Kastenmacher, Wagenlackierer,

nur erste Kräfte verlangt (9059

Wagenfabrik Martin, Gniezno.

Suche per sofort oder 1. Oktober d. Js. unverheirateten, zuverlässigen

Hofbeamten

Zeugnisabschriften u. kurz gefaßter Lebenslauf erb. an (9074

Uhle, Uhlenhof, Gorzewo b. Ryczywoł.

Zuverlässigen, unverheirateten

Hofbeamten sucht

Dom. Hielęgowo, pow. Kościan.

Buchhalterin

aufs Land, deutsch. und poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig z. 1. Oktober 1923 gesucht. Meld. u. R. L. 9091 a. d. Geschst. d. Bl.

Erstklassiger

Landwirt

aus alter, hiesiger Agrarfamilie stammend, 30 Jahre, kath., Deutsch und Polnisch perfekt in Wort und Schrift, nur auf großen Mustergütern mit bestem Erfolg tätig gewesen, bisher selbständiger Verwalter eines großen gräflichen Gutes, Ia Referenzen, wünscht sich zu verändern, evtl. Einheirat. Entsprechende Offerten erb. u. L. v. D. 9033 a. d. Geschjtsst. d. Bl.

Grösstes Automobil-Spezial-Unternehmen in Westpolen. — Gegr. 1894.

FIAT (Torino) und OPEL AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung empfiehlt zu niedrigst kalkulierten Preisen.

„BRZESKIAUTO“ T. A., POZNAŃ, ul. Skarbowa Nr. 20.

Telephon 34-17. Ständiges Lager in Gelegenheitskäufen! Telephon 41-21.

Devisenbank

Bank für Handel und Gewerbe Poznań.

Tow. Akc.

Poznański Bank dla handlu i przemysłu

Zentralanstalt in Poznań, ul. Masztalarska 8 a,

Niederlassungen in Bydgoszcz, Inowrocław u. Rawicz,

Depositenkasse „Kasa Depozytowa koło Uniwersytetu“ in Poznań, ul. Wjazdowa 8, Tel.: 2249, 2251, 3054,

Postscheck-Konto „Pocztowa Kasa Oszczędności, Poznań Nr. 200490

erledigt sämtliche bankmäßigen Geschäfte,

Isolierungen.

Gut isolierte Kessel, Rohrleitungen u. Apparate bewirken enorme Kohlenersparnisse.

Gestützt auf langjährige Praxis, gutgeschulte Monteure und erstklassige Isoliermaterialien, empfehlen wir unser Unternehmen zur Ausführung von Isolierarbeiten aller Art.

Wielkopolskie Zakłady Izolacyjne

Aleksander Rączkowski,

Tel. 2812. Poznań. Plac Wolności 17.

Filiale: Bydgoszcz, ul. Dworcowa 22/23. Tel. 1784.

Zum sofortigen Antritt suchen wir einen ledigen, perfekten

Lohnbuchhalter,

sowie eine erstklassige, männliche oder weibliche

Kraft für die Schreibmaschine,

perfekt in deutscher und polnischer Stenographie.

In beiden Fällen werden nur erstklassige Bewerber berücksichtigt, die die polnische und deutsche Sprache perfekt in Wort und Schrift beherrschen.

Freie Wohnung wird zugesichert.

Cukrownia Wierzchosławice, pow. Inowrocław.

Suche vom 1. Oktober Stellung als

Lehrling od. Volontär

in größerem kaufm. Unternehmen. Ich bin 20 Jahre alt u. im Besitze eines erstklassigen Reifezeugnisses der Höheren Handelsschule (Handelsobersekunda). Offerten unter Z. 9088 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Jüng. Landwirt

sucht Stellung als Beamter oder Assistent. Er ist beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig. Offerten u. 9090 an d. Geschft. d. Bl. erb.

Pos. Bach-Verein.

Dienstag, 18. September, abends 8 Uhr im Evgl. Vereinshaussaale:

Hans Bassermann (Geige).

Frau A. Müller, Górzno (Klavier). (9065

Beethoven, Bach, R. Strauss, Dvorak, Wieniawski.

Eintrittskarten für 50000, 30000, 10000 Mark in der Evang. Vereinsbuchhandlung.

Gebrauchter

Mahagonischrank

zu verkaufen.

Ul. Pocztowa 3, I links.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 15. 9.: „Hoffmanns Erzählungen“, Oper von Offenbach.

Sonntag, den 16. 9.: „Die schöne Helena“, Komische Oper von Offenbach.

Montag, den 17. 9: Theater geschlossen.

Dienstag, den 18. 9.: „Die toten Augen“, Oper von d'Albert. (Premiere.)

Daunenin lette u. Hemdenstoffe

wieder eingetroffen. (9103

Eugenie Arlt, Poznań, Św. Marcin 13, I.

Spezialität: Wäsche nach Maß.

Kaufen waggonweise

Kraut, Speisekartoffeln, Möhren, Heu, Stroh, Hafer, Wolle u. and. Produkte.

J. Walenciak i Ska., Poznań, Wroniecka 1.

Zum Verkauf:

Nachttisch mit Marmorplatte, Wringmaschine.

Ul. Głogowska 104, I rechts.

Mitglieder

des ehem. Hambg. kaufm. Vereins von 1858, jetzt G.-D.-A., werden gebeten, ihre genaue Adresse alsbald an M. Grundmann, Poznań, Zwierzyniecka 6, abzugeben.

Wohnungen

Möbl. Zimmer

für 2 solide Studenten in Jersitz oder Nähe Plac Nowomiejski per sofort gesucht. Angeb. u. 9087 an die Geschäftsst. d. Bl.

Landwirtstochter, in Posen wohnhaft, sucht Herrenbekanntschaft zwecks evtl.

späterer Heirat.

Ang. u. 9067 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Heirat!

Reiche Ausländerinnen u. vermög. deutsche Damen wünschen glückl. Heirat. Herren, a. ohne Verm., gibt kostenl. Auskunft Stabrey, Berlin N. 113, Stolpischestr. 48.

Deutscher Beamter

sucht für sofort oder später ein möglichst

unmöbl. Zimmer,

da eigene Möbel. Gefl. Off. u. C. T. 9094 an d. Geschft. d. Bl.

Wohnungstausch Berlin — Poznań.

3 große Zimmer und Küche, Bad, Balkon, unweit Janowitzbrücke, tausche gegen solche in Poznań. Ang. u. 9104 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Stellengesuche

Schmiedemstr.,

firm in allen vorkommenden Schmiede- u. Schlosserarb., sowie firm im Brunnen- u. Pumpenbau, sucht Stellung verbunden mit Wohnung von sofort unter T. O. 9085 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gelernter Gärtner, 38 J. alt, evgl., mit guten Zeugn., des Polnischen in Wort und Schrift perfekt mächtig, poln. Staatsbürger, sucht Stellung z. 1. 10. 23 als

Gärtner, Hofbeamter oder Leutevogt.

Gefl. Ang. u. H. 9096 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Dame,

alleinstehend, mittl. Alters, evgl., erfahr. im Haushalt, sucht geeigneten Wirkungskreis evtl. zur Unterstützung auf Rittergut oder Restaurationsbetrieb, ab 1. Oktober d. Js. Offerten unt. 9068 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Zahntechnikerin,

in Kautschuk- u. Metalltechnik Gutes leistend, operativ gut bewandert, sucht per bald od. später Stellung. Gefl. Off. u. D. 8083 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Tani Sklep

Poznań, Wrocławska 15 (vorm. Breslauerstr.)

verkauft

Stoffe zu Herren-Anzügen, Damenkostümen und Mänteln.

Herren-Garderobe.

Elegante Anzüge, chike Hosen, seidene Westen, Joppen und Paletots vom einfachsten bis zum elegantesten Genre,

zu billigsten Preisen

Tani Sklep

Poznań, Wrocławska 15 (vorm. Breslauerstr.)

Sonntag, 16. September 1923. **Posener Tageblatt.** Erste Beilage zu Nr. 210.

Im Fabriksaal. III.

Ich komme nicht los von der Bewunderung der Maschine und ihrer Konstruktion. Je mehr ich sie anschaue, um so lauter spricht sie zu mir. Wie kommt das doch, daß ein einziger Druck das ganze wunderbare Werk in Bewegung setzt? Da sehe ich Zahnräder sich drehen, die ineinander eingreifen; da sind Wellen, die um ihre Achse rollen, und Riemen und Ketten, die über sie hinlaufen, — ein geheimnisvolles Ineinander von Vorrichtungen, das nur dazu bestimmt ist, die Kraft, die von dem Motor ausgeht, auf alle Glieder des riesigen Werks zu übertragen. Und in diesem ungeheuren Ineinander hat jedes, auch das kleinste Rädchen seinen Platz und seine Bedeutung. Fehlte nur eins, bräche nur hier ein Zähnchen, risse dort ein Riemen, löste sich da eine Kette, stockte dort eine Welle, das ganze Werk stünde still.

Ist es ein Wunder, wenn unsere Industriearbeiter, die das täglich sehen, sozial empfinden lernen? Muß sich ihnen nicht die Menschheit unter dem Bilde einer solchen vielgliederigen Maschine darstellen, in der jedes Rädchen und Zähnchen seine Bedeutung für das Ganze hat, auch das Unscheinbarste und Geringste, — die nur leben kann und ihre Aufgabe erfüllen, wenn jedes ihrer Teilchen an seinem Platz seine Aufgabe erfüllt? Paulus hat das Bild von dem Leib und seinen Gliedern gebraucht, um seinen Christen die Pflicht gegenseitiger Achtung und gegenseitigen Dienstes einzuschärfen. Vielleicht würde er im Zeitalter der Technik auch die Maschine zu uns reden lassen.

Und in der Tat. Sie hat uns auch für unser Gemeinschaftsleben etwas zu sagen: Du bist ein Zähnchen an der großen Maschinerie der Menschheit. Du darfst stolz darauf sein. Auch du hast deinen Platz angewiesen bekommen, auch du bist nicht überflüssig. Gott hat auch für dich eine Aufgabe. Aber darin liegt auch heilige Pflicht und Verantwortung: Du sollst mit helfen am Ganzen. Du bist nicht nur für dich allein in der Welt. Du hast kein Recht nur für dich leben und streben zu wollen. Dein Leben ist eingegliedert in den großen Zusammenhang der ganzen Menschheit, wie sie in Familie, Volk, Gemeinde, Kirche, Staat, Völkerwelt dich umgibt und trägt. Die Räder und Wellen und Riemen und Ketten des Transmissionswerkes rasseln und rollen. Und ich höre aus ihnen Gottes Stimme: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes".

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, 15. September.

Aenderungen der Posener Landschaftssatzung.

Im Dziennik Ustaw 1923 Nr. 83 werden, wie das „Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt für Polen" schreibt, Änderungen der Landschaftssatzung veröffentlicht. Sie beziehen sich namentlich auf die Art der Darlehen, die die Landschaft gewährt. Außer den gewöhnlichen Gelddarlehen, die bis zum Betrage von ⅔ der Schätzung gewährt werden, und für die 4 % Zinsen, ½ % Amortisation und 5 % Verwaltungskostenbeitrag jährlich zu leisten sind, werden vom 1. 7. 1923 an Zusatzdarlehen in Form von Roggenrente oder Dollardarlehen gegeben. Die Roggenrente beträgt jährlich 6 % der Ablösungssumme und 1 % als Beitrag zu den Verwaltungskosten. Die Ablösungssumme, die dem Kapital bei der Hypothek entspricht, wird wie bei dem gewöhnlichen Gelddarlehen bestimmt durch Schätzung oder nach dem Grundsteuerreinertrage. An Stelle der Hypothekenpfandbriefe werden hier Roggenrentenbriefe ausgegeben. Zusatzdarlehen in Dollar der Vereinigten Staaten von Nordamerika werden gleichfalls als Reallast eingetragen. Je nach der Schätzung des Grundstücks werden 8 bis 32 Dollar auf den Hektar als Darlehnskapital gewährt. Die jährliche Leistung beträgt 8 % als Verzinsung und 1 % als Verwaltungskostenbeitrag. Die Zinsen werden in Dollar gezahlt. Die Rückzahlung der Roggenrente und des Dollardarlehens muß in Renten- bzw. Pfandbriefen erfolgen. Beide Arten müssen zum 1. Juli 1933 zurückgezahlt werden. Eine laufende Amortisation gibt es bei ihnen nicht. Die Dollarpfandbriefe erhalten neben dem polnischen einen englischen Text. Die Roggen-Rentenbriefe einen französischen Text. Das Nähere ist aus den in der Verordnung veröffentlichten Darlehensbedingungen zu ersehen.

Kartoffelernte.

Es ist in der zweiten Hälfte des September, die Kartoffelernte voll im Gange. Am Morgen, wenn die Kartoffelhacker zur Arbeit erscheinen, ist es noch recht kühl, und die Leute frösteln ein wenig; die Frauen wickeln die Hände in die Schürze, die Jungen stecken sie in die Hosentaschen. Der die Aufsicht führende Vogt verteilt nun die Kartoffelreihen, indem er quer über sie schreitet und jedem seine Anzahl von Reihen zuweist. Ein starker Arbeiter nimmt etwa drei Reihen, ein schwächerer zwei und die Kinder quälen sich mit einer Reihe ab, wenn sie nicht ausschließlich dazu bestimmt werden, die von den Erwachsenen ausgehackten Kartoffeln aufzulesen. Die Kinder spielen in der Kartoffelernte eine große Rolle, denn man muß zu dieser alle verfügbaren Hilfskräfte heranziehen, um die Kartoffeln rechtzeitig, d. h. vor Eintritt von Frost, der sie vernichten würde, aus der Erde zu bringen. Die Volksschulen haben aus diesem Grunde auch die Hauptferien im Herbst, man nennt sie oft „Kartoffelferien". Beim Verteilen der Kartoffelreihen — allgemein gebräuchlich ist es „Kartoffelfurchen" zu sagen, obgleich die Kartoffeln nicht in den Furchen, sondern in den Dämmen zwischen den Furchen wachsen — sucht jeder möglichst in der Mitte der Arbeiterreihe seinen Posten zu erhalten, denn dort hat er es am nächsten zu der Stelle, an der die Kartoffeln aufgeschüttet werden. Es ist natürlich leichter, die Last nur vorwärts einige Schritte zu schleppen, als an der Hälfte der Hackerreihe entlang, die manchmal recht ausgedehnt ist. Wenn man gerade einen Flügelposten hat, ist man also im Nachteil, und da es sich um Akkordarbeit handelt, so ist auch die Zeitversäumnis unangenehm.

Mit Vorliebe tun sich zwei Personen zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Als Einheit für die Bezahlung gilt der Scheffel, früher in den einzelnen Betrieben sehr verschieden groß, heute nach dem Tarifvertrage 110 Pfund fassend. Nun ist es für den einzelnen umständlich und nicht leicht, einen ganzen Scheffel auf einmal zu schleppen, soviel faßt ein Sack auch kaum, außerdem muß er jedesmal einen Nachbar bitten, ihm beim Aufnehmen des Sackes behilflich zu sein, und der ist über die Störung meist nicht besonders erfreut. Zwei gemeinschaftlich arbeitende Personen können einander die Sache also wesentlich erleichtern.

Nun hat jeder seine Reihen erhalten und emsig geht alles mit der dreizinkigen Kartoffelhacke an die Arbeit. Mit gebeugtem Rücken, meist unter munterem Geplauder, steht die Linie der Arbeitenden da; eine Kartoffelstaude wird ausgehackt, die Kartoffeln aufgelesen und in einen Korb geworfen; dann kommt die nächste Staude dran usw. Ist der Korb gefüllt, so wird er in einen Sack entleert, und ist ein Scheffel beisammen, so werden die Kartoffeln zur Abnahmestelle getragen, zum Messen in das Scheffelmaß geschüttet, dieses durch Umdrehen entleert und als Bestätigung für die Ablieferung eine Marke in Empfang genommen. Die Kartoffeln werden in langen, schmalen, oben spitzen Haufen ausgeschüttet, im Schnitt also ein Dreieck bildend. Ein Mann bedeckt sogleich diese sogen. „Kartoffelmiete" mit einer Strohschicht und wenig Erde, so daß die Kartoffeln vor Regen und Kälte geschützt sind, andererseits aber doch noch ausdünsten können. Würde man die Mieten gleich wintermäßig dick zudecken, so also, daß sie gegen jeden Frost gesichert sind, so würden die Kartoffeln unter dieser Decke unfehlbar verfaulen.

Inzwischen ist die Sonne höher gestiegen, und es wird bei der Arbeit warm, die überflüssigen Kleidungsstücke werden abgelegt, dann geht die Arbeit leichter. Bei dem dauernden Arbeiten mit gebeugtem Rücken fängt dieser nach einiger Zeit zu schmerzen an. Um eine andere Körperhaltung einnehmen zu können, läßt man sich dann wohl einmal auf die Knie nieder, um eine Weile in dieser Stellung zu arbeiten. Nach einigen Stunden der Arbeit wird etwas Brot genossen, dazu ein Schluck Kaffee aus der Kanne oder Flasche; dann gehts von neuem an die Arbeit. Die Mittagszeit wird auf das äußerste beschränkt, der größte Teil der Arbeiter bleibt über Mittag auf dem Felde und nimmt dort die Mahlzeit ein. Am Nachmittag dieselbe Tätigkeit. Korb auf Korb wird gefüllt und Scheffel auf Scheffel abgeliefert. So geht es den Schlag auf und ab, und wenn dieser zu Ende ist, an den nächsten Schlag, bis die Kartoffelernte beendet ist. Für kinderreiche Familien ist die Kartoffelernte die Zeit der besten Einnahme, freilich hat so eine Mutter mit einer großen Kinderschar auch ihre liebe Not draußen, denn mit übermäßigem Eifer sind die Kleinen gewöhnlich nicht bei der Arbeit.

Doch nicht alle Kartoffeln werden „mit der Hand" ausgemacht, wie man sagt, d. h. mit der Handhacke, an deren Stelle in manchen Gegenden der Spaten tritt. Schauen wir uns auf dem Nachbargut um. Wir sehen dort eine Maschine die Kartoffelreihen entlang fahren. Unter ziemlicher Staubentwicklung schleudert sie die Kartoffeln nach rechts, wo sie von Leuten, die auf die Länge des Stückes Kartoffelland verteilt sind, aufgelesen werden. Es ist eine Kartoffelerntemaschine, von der es verschiedene Systeme gibt. Bei allen hebt ein eisernes Schar, das in dem Kartoffeldamm entlang geführt wird, die Kartoffeln an, während Finger, die in verschiedener Weise auf einem sich drehenden Rade angeordnet sind, die Kartoffelknollen fortschleudern. Es bleibt bei Anwendung dieser Maschine nur die Arbeit des Auflesens, die Arbeit kann also mit Hilfe der Maschine bedeutend gefördert werden. Auch bei den Bauern und Ansiedlern begegnen wir häufig diesen Maschinen, fast jeder kleinere Landwirt ist im Besitz einer solchen Maschine, da sie für ihn ganz besonders praktisch ist. Bisher ist es trotz vieler Versuche nicht gelungen, Kartoffelerntemaschinen zu bauen, welche die Kartoffeln gleich aufnehmen und in Säcke bringen, ja, nicht einmal solche, welche die Kartoffeln in schmale Reihen ablegen, was das Aufsammeln erheblich erleichtern würde. Bei den zurzeit arbeitenden Maschinen werden die Kartoffeln immer auf eine ziemlich große Fläche auseinandergeschleudert.

Erleichtert atmet jeder Landwirt auf, wenn er seine Kartoffeln aus der Erde hat und nicht mehr in Sorge leben braucht, daß ihm durch frühen Frost großer Schaden an den noch in der Erde liegenden Kartoffeln entsteht. Später gibt es dann auf dem Kartoffellande eine Nachlese hinter Grubber oder Pflug, oder es kommen freiwillige Helfer, die sich Kartoffeln „stoppeln". S.

In ganz Polen vier Eisenbahnklassen. Wie die „Lodz. Freie Presse" erfährt, soll in nächster Zeit in allen Direktionen der polnischen Staatseisenbahnen die 4. Klasse eingeführt werden. In Kongreßpolen gibt es bisher nur drei Wagenklassen.

Die Gehaltszahlung an die Beamten. Die „Gazeta Warsz." teilt mit, daß eine neue Verfügung des polnischen Finanzministeriums erschienen sei, in der genau festgelegt wird, an welchen Tagen und in welchen Raten die Beamten hinfort ihre Gehaltszahlungen erhalten sollen. An jedem Ersten des Monats wird zunächst einmal das Grundgehalt ausgezahlt, das berechnet werden soll nach der Höhe der gesamten Gehaltszahlungen im abgelaufenen Monat. Am 17. oder 18. jeden Monats soll dann ein Teuerungszuschlag ausgezahlt werden, der zu berechnen ist aus dem Verhältnis der Teuerungszahl vom 15. des verflossenen Monats zum 15. des laufenden, und zwar werden nicht nur die Indexzahlen vom 15. zum Vergleich herangezogen, sondern auch die am 1. des Monats berechnete Teuerungszahl.

Die Städtische Krankenkasse fordert die Arbeitgeber um Angabe der Lohnverhältnisse ihrer angemeldeten Angestellten bis zum 20. d. Mts. auf. Falls der Arbeitgeber keine Lohnveränderung anmeldet, wird die Krankenkasse gemäß Art. 20 des Gesetzes vom 19. Mai 1920 den örtlichen Durchschnittslohn in dem betreffenden Berufszweige als Grundlage für die Zuteilung der Angemeldeten zu einer der Erwerbsgruppen benutzen, die für die Berechnung der Beiträge bzw. Unterstützungen maßgebend sind.

Für Drucksachen der Postsparkasse gelten gegenwärtig folgende Preise: für ein Kassenscheckbuch (50 Schecks) 25 000 Mark, für ein Überweisungsscheckbuch (50 Seiten) 35 000 Mark, für 1000 Aufgabevordrucke 120 000 Mark, für 50 Scheckumschläge 8000 Mark, für 100 Schecküberweisungskarten 16 000 Mark, für 100 Überweisungskarten mit Rückbestätigung 32 000 Mark, für 100 Dokumente für Überschreibung 2000 Mark, für 100 Verzeichnisse für Sammelschecks 20 000 Mark, für eine Liste der Teilnehmer am Scheckverkehr mit einer Zugabe bis zum 1. September 1921 300 Mark, für eine Liste der Bestimmungen über den Scheckverkehr 100 Mark.

□ **Graudenz,** 14. September. Das Stadttheater ist in der Nacht zum Freitag niedergebrannt. Obwohl die Feuerwehr bald an der Brandstätte war, vermochte sie nichts mehr zu retten, da die Flammen mit ungewöhnlicher Schnelligkeit das ganze Gebäude ergriffen. Der Schaden beträgt viele Milliarden. Man nimmt Brandstiftung an. Ein Mädchen will in der Dunkelheit drei flüchtende Gestalten gesehen haben. Der „Kurjer" erklärt mit der ihm eigenen Zuverlässigkeit, die Untersuchung habe ergeben, daß die Brandstifter nicht Polen sein könnten. Der „Głos Pomorski" hat eine Sammlung für den Wiederaufbau des Theaters angeregt.

* **Inowroclaw,** 10. September. Aus Warschau ist hier die Nachricht eingegangen, daß das Ministerium für öffentliche Gesundheit einen Gesetzentwurf ausgearbeitet hat, nach dem der Kuranstalt unserer Stadt der Charakter einer örtlichen Kuranstalt für den öffentlichen Besuch genommen werden soll. Der Entwurf stützt sich auf den Beschluß des staatlichen Kurrats, der zu der Ueberzeugung gelangte, daß Inowroclaw ein Industrieort ist und infolgedessen nicht die entsprechenden sanitären Bedingungen besitzt, ferner, daß es keine Wasserheilquellen hat. Das Solbad aber habe seinen Ursprung in den ersoffenen Salinen.

* **Rawitsch,** 11. September. Der auf Probezeit hier tätige Stadtbaumeister Graf hat eine Anstellung in gleicher Amtseigenschaft bei der Stadtkommune in Lissa erhalten.

Von der Posener Oper.

Besetzung führender Rollen mit neuen Kräften machte mehrere Aufführungen der abgelaufenen Woche bemerkenswert.

Herr Czarnecki sang am Mittwoch den Alfred in Verdis „Traviata" und am Freitag den José in Bizets „Carmen". Gaben ihm auch beide Partien Gelegenheit, an einzelnen Stellen Kraft Glanz seines Organs zur Geltung zu bringen, so treten jetzt doch zugleich auch die Grenzen seines Könnens stärker in Erscheinung, und in der „Traviata" zeigte es sich, daß er das Instrument seiner Stimme nicht so in der Gewalt hat, daß er die an sich großenteils inhaltlose Musik dieser Oper durch die Feinheit der Wiedergabe künstlerisch genießbar machen könnte. Das Singen des italienischen Textes macht noch keinen bel canto, und die etwas grobkörnige Art, mit der Herr Czarnecki alles, was er singt, „hinlegt", bringt die melodische Linie oft um die Genauigkeit der Zeichnung. In dem wundervollen zweiten Akt der „Carmen" blieb er vor allen Dingen den zarten lyrischen Stellen (die Woliński so schön und vornehm singt) vieles schuldig. Dramatisch bewegte Stellen mit kräftigeren Akzenten gelangen ihm aber auch an diesen beiden Abenden gut und taten starke Wirkung. Daß dieser Sänger eine wünschenswerte Vervollständigung unserer Operntruppe darstellt, darf trotz der oben ausgesprochenen Einschränkung aufrecht erhalten werden.

Die Titelpartie in Verdis „Traviata" oder „Violetta" sang Frau Bandrowska. Eine Leistung, die fast uneingeschränktes Lob verdient: warm und ausdrucksvoll in der Farbe, sinnvoll in der Phrasierung, virtuos in der Ausführung der Koloraturstellen. Auch die schauspielerische Aufgabe, die die Violetta der Sängerin stellt, wurde von Frau Bandrowska mit künstlerischem Geschick durchgeführt.

Die bisherigen hiesigen Aufführungen der „Carmen" litten sämtlich unter der unzureichenden Besetzung der Rolle des Escamillo. Die Darsteller des ruhmgekrönten Stierfechters waren bis jetzt die Herren Karpacki und Pleński. Beide Sänger — die in anderen Aufgaben oft Vortreffliches leisteten — sind für diese Rolle nicht ganz geeignet. Das Organ beider Herren ist ein lyrischer Bariton mit schöner Höhe, aber unzureichender Tiefe. Der Escamillo verlangt aber durchaus auch eine machtvolle, sich durchsetzende und dramatischer Akzente fähige Tiefe (das Auftrittslied!). Diesmal hatte man die Rolle einem Baß anvertraut, Herrn Zawrocki, dessen Organ in der Tat die für diese Partie erforderliche dunkle Farbe und tragende Tiefe, dabei aber auch eine schöne pastose, breit strömende Höhe von reinem Baßcharakter hat. Gelingt es Herrn Zawrocki, seinen Escamillo im Vortrag bestimmter (Rhythmus!) temperamentvoller und im Auftreten lebendiger, natürlicher zu machen, dann kann er ein guter Vertreter dieser Partie werden.

Neu besetzt war in der „Carmen" auch die Rolle des Zuniga. Der jetzige Darsteller, Herr Wawrzyniecki, bot eine gesanglich annehmbare Leistung, reichte aber als Schauspieler auch nicht entfernt an seinen Vorgänger heran, Herrn Popiel, der aus dieser verhältnismäßig kleinen Rolle, besonders im zweiten Akt, ein kleines Kabinettstück machte.

Die „Carmen"-Aufführung als Ganzes verlangt noch einige Worte. Die hiesige Einstudierung und Inszenierung dieser Oper kann an sich sehr weitgehenden künstlerischen Ansprüchen genügen, und vieles in dieser Aufführung kann heute noch auch einer strengen kritischen Prüfung standhalten. Aber an manchen Stellen merkt man doch, daß der Gesamtapparat nicht mehr ganz so exakt funktioniert wie am Anfang und daß die Sicherheit und Selbstverständlichkeit des Zusammenwirkens nachgelassen hat. Eine Auffrischung, ein gründliches Durchrepetieren einzelner Teile ist dringend zu raten. Am Freitag hatte der musikalische Leiter, Herr Kapellmeister Bojanowski, stellenweise sichtlich Mühe, die Kräfte zusammenzuhalten und die schönen Ensemblesätze, auf die es gerade in dieser Oper so sehr ankommt, rhythmisch klar und einheitlich herauszubringen. Eine solche Nachfeilung wird um so lohnender sein, als auch die Nebenrollen dieser Oper vortrefflich besetzt sind (Fontana, Majchrzakówna, Klichowski, Ostoja, Warchalewski). Die Titelrolle sang am Freitag Frl. Lenczewska. Gesanglich ist ihre Carmen reifer und klarer geworden; in der schauspielerischen Leistung ist noch vieles verbesserungsfähig. Ganz ausgezeichnet — wohlklingend, ausdrucksvoll und mit Geschmack — singt Frl. Marynowicz die Micaela.

Auch eine Operettenaufführung mit zum Teil neuer Besetzung der Rollen gab es in der Berichtswoche (am Dienstag): Offenbachs „Schöne Helena" mit Frl. Nochowicz in der Titelrolle, Herrn Malawski als Paris und Herrn Folański als Menelaus. Den stärksten Gewinn von dieser neuen Besetzung hat die Gestalt des Paris: Herr Malawski verstand es, dem prinzlichen Hirten wirklich Offenbachsche Leichtigkeit und humorvolle Liebenswürdigkeit zu geben und bewies als Darsteller ebenso wie als Sänger Geschmack und Stilgefühl. Frl. Nochowicz sang recht hübsch, spielte aber noch etwas unfrei. Herrn Folańskis Komik würde noch wirkungsvoller sein, wenn er von dem Mittel der Gesichtsverzerrung einen weniger starken Gebrauch machte.

Das unnormale Stärkeverhältnis der Instrumentgruppen im Orchester des Großen Theaters gibt jetzt manchen Stellen des Orchesterparts eine neue Färbung. Die erste Escamillo-Stelle in der „Carmen"-Ouvertüre wurde am Freitag von einem Solo-Cello mit Orchesterbegleitung gespielt. Das klingt neu, aber durchaus nicht schlecht. wl

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Ein groß angelegtes deutsches Theaterunternehmen in Rumänien.** Den Bemühungen des Prof. Dr. Csaki, der sich um das Deutschtum im Auslande schon sehr verdient gemacht hat, ist es gelungen, ein deutsches Theater für Rumänien ins Leben zu rufen. Die Schauspielertruppe dieses Theaters wird in Bukarest, Hermannstadt und Czernowitz Vorstellungen geben. Zum Leiter des Schauspiels ist Dr. Ernst Pündter, der bisherige Leiter des deutschen Theaters in Reval, ernannt worden. — Diese Theatergründung ist um so erfreulicher, als durch den Weltkrieg die deutsche Schauspielkunst nicht nur aus Rumänien, sondern auch aus dem jetzt zu Rumänien gehörigen Siebenbürgen vertrieben worden war.

— **Goethe und die Chemie.** Julius Schiff (Breslau) veröffentlicht in der „Chemiker-Zeitung" bisher noch nicht gedruckte Dokumente aus dem Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar, die verschiedene Aufklärungen bringen. Sie betreffen eingehende Bemerkungen des bekannten Chemikers Döbereiner über chemische Versuche, die er auf Veranlassung von Goethe und des Großherzogs Karl August angestellt hat, zum Teil mit Zusätzen von Goethe, der sie dem naturwissenschaftlich sehr interessierten Großherzog vorlegte. Sie zeigen das außerordentlich große Interesse des Dichterfürsten für chemische Fragen und die Unterstützungen, die er den Forschungen zuteil werden ließ. Von Döbereiner erfahren wir aus der ganzen Veröffentlichung, daß Goethe lange vor Daniell ein konstantes galvanisches Element erfunden hat, das aus Platin salzsaurem Wasser und Zink in Salmiaklösung bestand (1822 während der Weihnachtsferien dem Staatsminister v. Goethe vorgeführt). Auch hat dieser ideenreiche Chemiker bereits um jene Zeit eingehende Untersuchungen über Glasflüsse für optische Zwecke gemacht, in demselben Jahre, in dem ein halbes Jahrhundert später die gleichen Arbeiten, von Abbe und Schott weitergeführt, den Grund zur modernen deutschen optischen Technik legten.

— **Deutsch-italienische Gelehrtenarbeit.** Ein Beispiel internationaler Zusammenarbeit bietet eine neue Kunstbibliothek, die in Rom begründet worden ist, und die in kleinen illustrierten Bänden, wie wir sie in den letzten Jahren auch aus deutschen Verlagen kennen lernten, eine Reihe der bedeutendsten Meister der alt-italienischen Kunst behandelt. Man hat vor allem mit Künstlern des Barock den Anfang gemacht, über die viel neues Material hier ans Licht tritt und die in den letzten Jahren zu neuer Schätzung gekommen sind. Neben den italienischen Gelehrten sind es besonders deutsche Kunsthistoriker, die die bisher erscheinenden Bände verfaßt haben.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben;
Was Dich in Wahrheit hebt und hält,
Muß in Dir selber leben.

Theodor Fontane.

Helgoländer Brief.

Windstärke 8. Die Hälfte der Passagiere des Hapag-Dampfers „Kaiser" seekrank. Auf den gefensterten Decks ist es vor übler Luft nicht auszuhalten. Die nicht von Seekrankheit Befallenen liegen und sitzen im Freien und lassen sich durch die scharfe Brise ihre Nerven stärken. Ein kleiner Teil ist beherzt und erwartet in übermütiger Laune unter Scherz und Lachen an der äußersten Spitze die Wellen. Witzige Schlagworte einer jeder Nation sind zu hören. Man schaut in die Wellen. „. . . Jetzt . . . jetzt! . . . Achtung!" Alles duckt sich und die haushohe Welle peitscht über uns weg gegen die Kajütenfenster. Gejuchze, Gelächter, man schüttelt die Nässe von Gesicht, Haar und Kleidung, schmeckt etwas vom Salze der Nordsee und . . . das Spiel wiederholt sich.

Regenschauer! „In Sicht!" ertönt es. Fern im Nebel des Regens hebt sich ein Etwas über die Wellen empor: Helgoland. Immer näher! Jetzt unterscheidet man Ober- und Unterland . . . Die Landungsbrücke, den Kriegshafen, d. h. den ehemaligen. Und oben krönt das Bild der Leuchtturm. Immer markanter der Felsen in seinem Rot, oben begrenzt durch einen Streifen Grün. Die spärliche Flora . . . Unten eine Fläche Strand in heller Färbung gegen das Meer. Aber nur die Landungsseite. An all den anderen Seiten ragt der Felsen Helgoland gigantisch aus den es umspülenden Wellen steil empor.

Grün ist das Land,
rot ist die Kant,
weiß ist der Strand,
Das sind die Farben von Helgoland.

Der Anker fällt. Man wird ausgebootet. Auf den Straßen reges Leben um diese Zeit. 4 Uhr nachmittags. Zimmer sind schwer zu haben. Unter den Passagieren sind viele Eintagsfliegen, die aber übernachten müssen, da der Dampfer erst am nächsten Tage mittags abfährt. Die Touristenkleidung überwiegt.

Die Eintagsbesucher haben genügend Zeit, die Insel kennen zu lernen. Man besucht das Aquarium, das einen kleinen Eindruck vom Leben auf dem Meeresgrunde mitnehmen läßt, kauft von umherlaufenden, Andenken verkaufenden Jungen einen Seeigel, ersteht sich einen Stoß Ansichtskarten, die man voller Stolz, neiderregend abends im Kurhaus an sämtliche Bekannte mit frohen Grüßen versieht. Die Seekrankheit und das Spießrutenlaufen durch das Spalier der den Dampfer stets erwartenden Badegäste verschweigt man natürlich. „Die Überfahrt war einzig!" (Wenn bloß die Rückreise erst überstanden wäre!) Überall sind zollfreie englische Zigaretten und Flaschen Likör zu haben, die aber teurer sind als auf Sylt die verzollten. Nachdem man das Unterland besichtigt, befördert der Fahrstuhl ins Oberland. Es ist hier die niedrigste Stelle der Insel 35 Meter hoch. Helgoland steigt gen Norden an und der Felsen erreicht die Höhe von 65 Metern. Neben dem Fahrstuhl wird von der Mehrzahl der Reisenden die 174 Stufen zählende Treppe benutzt.

Scharfe Nordwestbrise, die einen umzuwerfen droht. Oft so stark, daß es unmöglich ist, auf einem Fleck festzustehen. Ein kleiner Stadtteil. Winzige Schifferhäuser, engste Gassen, die ehemaligen Kasernen, der Leuchtturm. Dieser soll der zweitgrößte der Erde und der größte Europas sein. Er ist 38 Meter hoch und besitzt eine Leuchtkraft von 17 Millionen Kerzen, und hier zählen die Millionen mehr als die Zechienen im Kurhause. Wunderbar, wenn sein Licht im Dreistrahl die Insel unermüdlich umkreist.

Der Rundgang an der steil senkrecht abfallenden Küste. Da ich von Schwindelgefühl geplagt bin, war es mir selten möglich, am Felsen abwärts zu schauen. Das Land ohne Haus und Baum. Der Steinsandboden, rötlich gefärbt, ist nur spärlich mit Gras bewachsen, auf dem Tag und Nacht Schafe weiden. Ein Gefühl der Öde, des Verlassenseins beschleicht einen. Ringsum die Unendlichkeitsweiten des Meeres. Das Nichts des Menschen wird Dir bewußt. Die Machtlosigkeit gegen die Allgewalt der Natur. Hier und da überreste der Kriegsanlagen, die vermauerten Standorte der versenkbaren Geschütze. Der Kriegshafen tot, im Verfall. Wieviel Arbeit, wieviel Geld und jetzt . . . Ruinen. Die Molenanlagen sind gesprengt und ragen einem Korallenriff gleich aus dem Wasser.

Beleuchtungswunder schafft der Sonnenschein auf der Wasserfläche. Segel- und Motorboote umkreisen die Insel, die an der Westküste durch Mauerwerk gegen die zerstörende Brandung schützt. Helgoland gegenüber die „Düne", eine kleine, flache Schwesterinsel. Dorthin schaffen Motorboote die Badelustigen, denn Helgoland selbst bietet an keiner Stelle Badegelegenheit. Die „Düne" war mit Helgoland verbunden, wurde erst vor etwa 30 Jahren in einer Neujahrsnacht durch Sturmflut abgetrennt. Um ¼4 Uhr muß die Düne „geräumt" sein. Dem Badegast bleibt als Abwechslung nur noch die Gastwirtschaft. Ein Teil der Geschäfte ist bis 10 Uhr geöffnet, die Restaurants bis 2 Uhr. Inoffiziell auch länger. Echte Fischergemütlichkeit beobachtet man im Grogkeller. Hier sitzen Fischer und Kurgäste einträchtig durcheinander und erzählen ihre Erlebnisse beim Glase Grog, der viermal billiger als ein Glas Bier ist. Echtes Nachtleben herrscht im Café Polonio. Verläßt Du tanzmüde das Lokal, zeigt sich Dir ein selten geschautes Nachtbild. Vor Dir dunkle Tiefe und auf dem Wasser ferne die herrlichsten Lichteffekte, die — ohne Regisseur — von Leuchtturm und den Lichtern der draußen verankerten kleinen Boote und dem müden Mondlicht geschaffen sind. Du bist ausgesöhnt mit der ganzen Welt, und der Zeche, die Du eben bezahltest. Denn nur aus letzterer erfährst Du den Dollarstand. Zeitungen erhält man selten und wenn, dann sind sie älteren Datums.

Die Ausländer sind stark hier vertreten. Sehr stark ist es die Edelvaluta Österreich und Polen.

Mich trieb keine Valuta, sondern der Beruf. Anläßlich der Festspielwoche wartete ich mit einem „heiteren Abend" im Kurtheater auf und hatte noch den Vorzug, mit Robert Uhil zwei Gastspiele zu absolvieren. Als ich fort war, sollte die „Versunkene Glocke" als Nachtvorstellung auf der Düne im Freien das Hauptereignis werden . . . falls Oberregisseur Petrus es zugelassen hat.

Paul Hilbig-Edelhof.

Masurische Sagen.

Der Teufelswerder.

In der Mitte des Spirdingsees liegt ein kleines Eiland, der Teufelswerder. Es besteht aus einem steilen und ziemlich hohen Berge und begreift etwa drittehalb preußische Hufen in sich. Der Boden ist fast durchweg sandig und wird beinahe gar nicht zum Ackerbau benutzt. Den Bewohnern des gegenüberliegenden Dorfes Eckersberg zeigt es, je nachdem es näher oder entfernter scheint, die bevorstehenden Veränderungen des Wetters an. Diese Insel ist von bösen Geistern bewohnt, woher sie denn auch ihren Namen erhalten. Bald zeigen dieselben sich in Gestalt von Löwen, bald von schwarzen Hunden, bald unter anderen Formen, necken die Menschen, die in die Nähe kommen und fügen ihnen allerlei Schaden zu. Der Geschichten, die die Umwohner des Sees und vor allem die Bienenbeutner, die ihre Beuten auf dem Werder halten und des Sturmes halber drei und mehr Nächte darauf festgehalten werden, hiervon zu erzählen wissen, sind unzählige. Besonders aber haben die Gespenster es auf die Fischer abgesehen, denen sie bald die Netze zerreißen, bald große Schätze zeigen, die, wenn jene sie nach langer Mühe endlich heben wollen, plötzlich verschwinden oder sich in unbrauchbare Dinge verwandeln.

Die Kirche zu Engelstein.

Eine Meile von Angerburg liegt das Dörflein Engelstein mit einer Kirche darinnen. Anfangs stand das Dorf nicht an seinem jetzigen Orte, sondern eine halbe Meile weiter an dem See Rösau, wo sich die Spuren noch finden. Es hatten nämlich die Begründer des Dorfes von dem Deutschen Orden ein Stück Wald von 64 Hufen gekauft. Wie sie nun den Wald ausrodeten, da fanden sie mitten darin eine lichte Stelle, die ganz wie eine Kirche aussah, mit vier Wänden und einer Treskammer. Sie war 36 Fuß lang und 24 Fuß breit, und die Sakristei maß 12 Fuß in die Länge und 6 Fuß in die Breite. Die Wände waren von uralten Bäumen gebildet und ganz verwachsen. Da erkannten die Engelsteiner, daß sie hier ihre Kirche bauen und sich niederlassen sollten; sie brachen daher ihre Wohnungen und die Kirche am See ab und trugen sie in den Wald, an die Stelle, wo sie jetzt noch stehen.

Der Konopka-Berg.

Der Wirt Konopka, aus dem Dorfe Ogonken, welches eine halbe Meile östlich von Angerburg gelegen ist, geht eines Abends bei hellem Mondschein aus dem Orte Angerburg, wo er tagsüber Scharwerkerdienste verrichtet hatte, einen Spaten in der Hand, nach Hause. Als er auf seinem Wege in die Nähe eines Berges kommt, sieht er, wie jemand auf einer Art Schlitten wiederholt den Berg aufwärts und abwärts fährt. Er kommt näher und wird gewahr, daß auf dem Schlitten eine alte Frau sitzt und ein Mann den Schlitten schiebt. Nahe herangekommen fragt er verwundert den Mann, was er hier mache. Der Mann antwortet: „Ich bin der Teufel. Weil ich einen dummen Streich begangen habe, bin ich verurteilt, hier das alte Weib (bis zu ihrem Tode) bergauf und bergab zu fahren. Bergab gehts wohl, aber bergauf hab ich's so schwer, daß mir der Schweiß von der Stirn rinnt, wie Du siehst. Doch es fällt mir ein, vielleicht könntest Du mir helfen. Heute höre ich bald auf zu fahren, weil der Hahn gleich krähen wird, aber künftigen Donnerstag kannst Du hier um 11 Uhr abends eine tiefe Grube graben, und wenn ich dann mit dem Weibe den Berg herunterkomme, so werf ich sie, wie zufällig, in das Loch, und Du kommst und vergräbst sie. Tu das, ich will Dirs lohnen."

Konopka bekreuzt sich und meint, mit dem Teufel wolle er nichts zu tun haben. Doch schließlich läßt er sich bereden. Er gräbt die Grube, der Teufel wirft die alte Frau hinein, und Konopka verscharrt sie.

Und nun der Lohn. Der Teufel sagt: „Geld habe ich nicht, aber höre zu. Ich werde in Angerburg im Schlosse spuken. Dann kommst Du und sagst, daß Du mich bannen kannst, dafür verlange hundert Taler. Ich werde dann von dort fort nach Steinort mich ins Schloß begeben. Dort melde Dich auch und verlange vom Grafen für die Bannung zweihundert Taler. Damit mußt Du aber schon zufrieden sein und ja nicht weiter versuchen, mich zu vertreiben, wo ich auch sein sollte, sonst kann es Dir schlecht gehen."

Bald darauf heißt es: Im Angerburger Schlosse haust der Teufel, man kann es da nicht mehr aushalten. Konopka meldet sich als Banner und erhält, nachdem er den Teufel vertrieben, hundert Taler. Der Teufel verließ aber das alte Schloß nicht durch die Tür, sondern er stieß eine Ecke der Wand aus und schlüpfte durch die so entstandene Öffnung, und bis heute noch sieht man an einer Ecke des Schlosses eine abgerissene Mauer. Nach kurzer Zeit spukt es im Schlosse Steinort und der dortige Graf weiß sich nicht zu raten, nicht zu helfen. Konopka meldet sich bei ihm als Teufelsbanner und erhält, nachdem ihm die Bannung gelungen, zweihundert Taler.

Mit dem gewonnenen Gelde verbessert Konopka seine Wirtschaft und denkt nun ruhig zu leben. Das sollte aber nicht sein. Nach einem Jahre wird überall bekannt gemacht: Im Schlosse zu Berlin spukt der Teufel, es möge sich melden, wer ihn bannen könne. Konopka, eingedenk der Warnung des Teufels, bleibt still. Doch der Graf von Steinort meldet nach Berlin, daß der Bauer Konopka aus Ogonken bei ihm den Teufel vertrieben habe, also auch dort das werde tun können. Sogleich wird Konopka nach Berlin gefordert, und ob er sich auch sträubt, er muß hin.

In Berlin angekommen, wird er sofort ins Schloß geführt und erhält den Auftrag, den Teufel zu bannen. In größter Verzweiflung bittet er um drei Tage Bedenkzeit, die ihm auch bewilligt wird. Überlegend, was zu tun und das Herz voll Sorge, treibt Konopka sich in den Straßen Berlins umher. Da fällt ihm am dritten Tage eine alte Frau in die Augen, die ganz so aussieht wie das Weib, welches der Teufel gefahren und er verscharrt hat. „Die ists, die kann mir helfen," sagt er bei sich selbst, läßt sich mit der Frau in ein Gespräch ein und fragt sie nach ihrem Namen und ihrer Wohnung.

Getrosten Mutes geht er zum Schlosse und erklärt hier, daß er in der nächsten Nacht den Teufel vertreiben wolle, aber er brauche dabei die alte Frau, deren Namen und Wohnung er angibt.

Die Frau wird herbeigeholt. Konopka trinkt ihr fleißig zu, und die Mitternachtsstunde rückt heran. Als der Teufel sich polternd naht, reißt Konopka schnell die Tür auf und ruft ihm entgegen: „Da hast Du Dein Weib, ich habe sie nicht vergraben." Der Teufel erschrickt, fängt an zu zittern und spricht: „Konopka, nimm sie zurück, ich werde auch von hier fortgehen, und hier nie mehr spuken." — „Mag es denn sein," sagt Konopka, und der Teufel verschwindet.

So hatte Konopka den Teufel aus dem Berliner Schlosse vertrieben. Er erhielt zum Lohne sein Grundstück als schuldfreies Eigentum, auch Abgaben brauchte er nicht zu zahlen. Der Berg aber, an welchem Konopka das alte Weib vergraben, wird seit jener Zeit der Konopka-Berg genannt.

Titania und der Esel.

Zwei Monologe und ein Hintergedanke.

Von Martha Wertheimer.

(Nachdruck verboten.)

Sie kommen aus dem „Sommernachtstraum", sie, er und der Esel. Er: hat ein kluges und ernsthaftes Gesicht. Sie: quillt über von shakespeareschem Frohsinn. Der Esel: ist von den dreien am besten angezogen und benimmt sich tadellosest.

Er: fühlt den Drang, flüchtige Empfindungen, die ihn in der letzten schönheitgesegneten Stunde durchwehten, zur gewohnten männlichen Klarheit und Intelligenzsauberkeit zu führen und erwägt die Allgemeingültigkeit des besonderen Falles. Das heißt also, er symbolisiert, würde aber mit kühler Abwehr feststellen, daß er niemals symbolisiere, wenn ihm jemand seine Gedankengänge so zu bezeichnen wagte. Er pfeift den Bergamaskertanz und denkt dazu: „Diese Titania — prachtvoll gesehen — so sind die Weiber — die Frauen auch. Wenn sie verliebt sind, bekränzen sie jeden Esel mit Blumen — halten ihn für einen Apoll — obwohl sie sich aus apollinischen Schönheiten gar nichts machen — oder für einen genialen Kerl — obwohl es ihnen gar nicht auf Genie ankommt — oder für gescheit — wenn er nur hübsch nahe ist. Schrecklich — es braucht gar kein Oberon zwecks Verzauberung bemüht zu werden. Der Esel wird geliebt — und genügt aus keinem anderen Grunde als diesem . . ." Er pfeift den Bergamaskertanz.

Sie: hört ihn pfeifen, sieht die feinen Spottfältchen in seinem Gesicht, weiß Bescheid. Sie symbolisiert immer und ist stolz darauf, daß sie das kann. Sie nennt dies „hinter das Wesen der Dinge dringen" und betrachtet es als eine Art persönlicher Metaphysik. Darum denkt sie: „Titania — und der Esel! Hat sie nicht eigentlich recht? Kommt es überhaupt darauf an, wer er ist? Hängt nicht alles davon ab, daß wir lieben, was wir fühlen? Sie nimmt den Esel in ihre Arme und bekränzt ihn mit Blumen. Das entscheidet. Er ist ein Gefäß. Sie erst gibt ihm den Inhalt, träumt in ihn hinein, erfüllt ihn mit Seele, Liebesglanz, Andacht und Herrlichkeit. Ob er dazu fähig ist, darauf kommt es nicht an. Was sie von ihm träumt, ist. Was sie in ihn hineinliebt, ist der Wert. Wir bekränzen ihn mit unseren Phantasien, und aus dem Esel wird uns ein Gott . . . übrigens dauern solche Verzauberungen ja nie lange." — Sie summt den Hochzeitsmarsch . . .

Der Esel: singt nicht und pfeift nicht. Er ist unmusikalisch. Er denkt auch nichts. Er hat nur so ein dumpfes Gefühl des Unbehagens und den tröstlichen Hintergedanken: „. . . es ist ein Glück für uns Esel, daß es Titanien gibt." Und er beginnt sich für einen Apoll zu halten.

Jetzt pfeift sie den Bergamaskertanz!

Könige und Königinnen.

Jede Zeit hat die Könige und Königinnen, die sie verdient. So war es, so bleibt es. Unsere Eltern hatten die ihren, und wir haben die unseren. So denke ich besonders an einen König, der im Alter in seinem Lehnstuhl saß, den Kopf vorgeneigt, als lausche er auf irgend eine ferne Stimme jener Welt, aus der es eine Rückkehr nicht mehr gibt, während sein Vorleser ihn zum ersten Male mit Lessing bekannt machte.

Damals las er ihm die Geschichte von den drei Ringen vor, und dieser König, dessen Wahlspruch war, daß ein König der erste Diener seines Volkes sei, blickte mit seinem scharfen Adlerauge geradeaus. Danach aber zeichnete er mit seinem Krückstock große Figuren in den Sand des Schlosses von Sanssouci.

Aus tiefster Brust kam der Seufzer: „Wenn es doch so sein könnte!" Und tiefe Überzeugung ging durch sein Wort: „So habe ich es immer gehalten!" Aber diese Zeit ist lange vorbei, und nette Anekdoten berichten uns von diesem Manne, der ein Feldherr und König und nebenbei auch ein ganzer Mensch war.

Wir freuen uns darüber, wenn mal irgend ein Mensch uns solche Dinge hervorsucht und sie uns geschickt zu erzählen weiß. Aber die Zusammenhänge mit uns sind verloren. Interessieren keinen mehr.

Wir hören und lesen das wohl, aber dann ist es auch zu Ende. Wir haben heute andere Interessen und vor allem — „keine Zeit".

Uns interessiert der Dollarstand mehr und das, was es zum Abendbrot zu essen und zu trinken gibt. Und wenn es hoch kommt, so kann uns der Kientopp noch eine angenehme Abwechslung gewähren.

Und hier finden wir auch die Könige und Königinnen unserer Zeit. Die Asta Nielsen mit dem sehr großen Mund und dem sehr dürren Körpergestell und die Mia May und Mara und Sara und Klara und wie sie alle heißen. Neben ihnen aber thront Gunar Tolnaeß, Veidt und wenn es hoch kommt Kayßler und Bassermann.

Unsere Lieblingskönige das sind diejenigen, die so schicke Lackschuhe zu tragen verstehen und die berüchtigte Rose im Knopfloch, die man grüßen muß, wenn man ihr irgendwo begegnet, wie sich einst Heine ausgedrückt.

Doch das interessanteste, was diese Gestalten durcheinander zwirbelt, ist das Souper und der five o'clock, der Ehebruch und die verratene Liebe.

Das schönste freilich sehen wir in den neuen Raffkegestalten mit der Goldkette auf dem wohlgezüchteten Bauch und den Raffkinnen mit den Brillantensternen auf den feisten Fingern, den schmutzigen, manikürten Fingernägeln.

Unsere Könige sind heute gar zu sehr von dieser Welt. Sie unterhalten und erheitern uns, sie sind das Ziel unserer Wünsche, und wir hasten ihrem Beispiel nach.

Alles andere, was früher war, fällt nicht bis auf den Grund der Seele mehr. Lasset uns jedoch nicht klagen darob, sondern lasset uns weise sein und schweigen. Es geht ja alles vorüber, so wie auch alles, was früher einst war, verging. Wir wollen singen und heiter bleiben, die wir es erkennen; wir wollen nicht verdammen, sondern das Glas, aus dem wir trinken, gegen das Licht halten und uns an dem Golde freuen, das in ihm spielt.

Walter Medoc.

Lustige Ecke.

Berliner Nacht-Razzia. „Also . . . also notieren Sie sich mal, Herr Oberst, Mi . . . Mittwoch bin ich im Spielklub in der Bellevuestraße, Freitag bin ich im Rattenschloß, und Sonnabend bin ich im Tan . . . Tanzklub Fandango." — „Ihnen macht wohl die Verhaftung Spaß?" — „Aber natürlich! Meine Wohnung liegt gegenüber dem Landespolizeiamt, da spar' ich 'n Auto!" („Der Brummbär".)

Kleiner Irrtum. Ein Notar wird aufs Land gerufen, um ein Testament aufzunehmen. Der im Bett liegende Bauer diktiert, und als alles fertig, erhebt sich der Notar, um zu gehen. In demselben Augenblicke richtet sich auch der robuste Landmann auf seinem Lager in die Höhe und fragt: „Kann ich nun auch aufstehn?" — Notar: „Ja, sind Sie denn nicht krank?" — Bauer: „Mir fehlt nix! I' hab' nur 'glaubt, beim Testamentmachen muß ma' im Bett liegen!" („Der Brummer".)

Erkannt. Köchin (zur Hausfrau): „Darf ich noch ein halbes Stündchen in die Anlagen hinuntergehen? Die Nachtigall singt heute so wunderschön!" — Hausfrau: „Meinetwegen, aber nehmen Sie der Nachtigall nicht wieder ein Pfund Leberwurst mit!" („Dorfbarbier.")

Ein Meister des Schlafs. Hypnotiseur: „Glauben Sie es mir, ich habe innerhalb 15 Minuten drei Medien in den Schlaf versenkt." — Expressionistischer Dichter: „Oh, da bin ich Ihnen über, wenn ich anfing vorzutragen, schlief der ganze Saal von Leuten ein!" („Lustige Gesellschaft.")

Galgenhumor. „Ein einfacher Knöchelbruch. Nur keine Angst, in sechs Wochen können Sie schon tanzen!" — „Das ist ja großartig Herr Doktor, bisher konnte ich es nämlich nicht! . . ." („Dorfbarbier.")

Ahnungsvoll. „A so wanns furtgeht, teans van aa no d' Luft b'schteiern!" — „Jawoi! Nacha kriagt Jeda an Gasometer in'n Hois!" (Hals).

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Politik Dr. Wilhelm Loewenthal; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Entwickelung des internationalen Handels.

Teilweise hat die große mitteleuropäische Wirtschaftsflut sich auch weit über den Bereich der Staaten hinaus ergossen und mancherlei seltsame organische Veränderungen hervorgerufen. Die vorliegenden Meldungen zeigen eine verschiedene Auswirkung, erstens einmal auf die benachbarten Staaten und zweitens auf die Staaten, die hauptsächlich auf den Export angewiesen sind. Gerade die Ruhrkrise brachte in die internationale Wirtschaft und den Handel zu Beginn teils starke Stockungen, teils erhöhtere Geschäfte. Je nachdem, wie die einzelnen Staaten mit der deutschen Wirtschaft verbunden waren. Und es gibt sehr viele Staaten, in denen sich mehr oder weniger die deutsche Wirtschaftskrise sehr unangenehm bemerkbar macht.

So zeigen beispielsweise die Julizahlen im Außenhandel Englands eine allgemeine Abschwächung. Trotz alledem ist die Einfuhr in noch viel größerem Maße abgeschwächt, so daß sich also die Bilanz sehr zu Ungunsten des Vormonats verschiebt. Die Ausfuhr von Baumwollwaren hat sich günstiger gestaltet, ebenso die Einfuhr von Rohbaumwolle. Eisenwaren, Maschinen und Chemikalien gingen sogar sehr bemerkenswert zurück. Die Baumwollindustrie Englands empfindet die Lage ziemlich bedrückend und leidet ziemlich stark unter mangelnder Beschäftigung.

Eine französische Statistik ermittelte im April d. Js. eine Aufwertung von 11 Prozent im Vergleich zu den Schätzungszahlen vom vergangenen Jahre 1922. Aus dieser Statistik ist jedoch nicht zu ersehen, ob eine laufende Anpassung des Auswertungskoeffizienten an die Kurve des stehenden Kurses für den französischen Frank stattgefunden hat. Bisher ist auch eine derartige Mitteilung nicht bekannt geworden. Es ist daher im Augenblick nicht leicht zu sagen, ob die amtlichen Wertzahlen, die eine starke Verschlechterung der Handelsbilanz zeigen, lediglich wegen diesem technischen Mangel dieses Wirtschaftsbild geben, oder ob die Verschlechterung auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen ist. Daß diese Annahme sehr wohl gemacht werden kann, ist einleuchtend. Nur inwieweit das geschehen darf, kann noch nicht entschieden werden. Die festgestellte Tatsache jedoch, daß die Einfuhr immer stärker abnahm und die Ausfuhr immer größer wurde, läßt den Schluß auf diese Annahme zu. Die Einfuhr von Kohle, die aus England bezogen wurde, ist etwas zurückgegangen.

In der Schweiz, die vor der Ruhrbesetzung ihren Bedarf an Kohle in Deutschland deckte, war man gezwungen, beim Versagen der Kohleneinfuhr sich anderweitig zu decken. Das gelang bereits im ersten Vierteljahr 1923. Im zweiten Vierteljahr ist sogar die Einfuhr von Kohle beinahe wieder auf den Friedensbedarf gebracht worden. Die Eisenversorgung ist von der Tschechoslowakei übernommen worden. Die Einfuhr von Metallwaren hat im zweiten Vierteljahr die Menge der Vorkriegszeit bereits überschritten.

Im ersten Halbjahr 1923 ist die Handelsbilanz der Tschechoslowakei mit 1½ Millionen Kronen aktiv geblieben, nachdem im ersten Halbjahr 1922 die Handelsbilanz mit einer Aktivität von 8 Millionen Kronen abgeschlossen wurde. Die Einfuhr und die Ausfuhr sind wertziffermäßig auf die Hälfte des Standes im Vorjahre gesunken; besonders schuld daran ist die Entwickelung der Tschechenkrone, die eine Ausfuhr immer schwerer machte. Dazu kam nun im Inlande die Preissenkung, die nicht ohne Folgen bleiben konnte. Die Stabilisierungskrise ist jedoch überwunden. Die Ruhrkrise hat die Eisenausfuhr und die Ausfuhr von Eisenwaren stark zum Steigen gebracht. Im Vergleich zum Vorjahre war die Ausfuhr in diesem Halbjahre bereits dreimal so groß.

Auf Schweden hat die Ruhrbesetzung eine fatalere Wirkung gehabt, da mit Deutschland der größte Abnehmer an Eisenerz verloren ging. Zwar sind noch andere Absatzmärkte erschlossen worden, doch können diese den Verlust nicht gut machen. Erhebliche Einschränkungen in den Minen waren notwendig. Die Eisenindustrie Schwedens hat jedoch durch die Verkleinerung des Erzexports und durch die Ausschaltung der deutschen Konkurrenz die sehr günstige Konjunktur auf dem Weltmarkte nicht ausnützen können, da größere Lohnkämpfe die Auswirkung nach außen aufgehalten haben.

Finnland zeigt eine sehr stark aktive Handelsbilanz. Die Umkehr war beinahe plötzlich. Freilich machen sich hierin auch bereits die im Frühjahr abgeschlossenen Holzsaisonkäufe bemerkbar. Die Ausfuhr an Papier und Papiermasse ist etwas zurückgegangen. Der günstige Monatsabschluß ist freilich auch einer weitgehenden Beschränkung der Einfuhr zu verdanken. An Fleisch, Zucker und anderen Lebensmitteln ist im Vormonat erheblich weniger eingeführt worden. Auch Rohstoffe wurden weniger importiert, insbesondere Baumwolle und Textilfertigwaren. Die Einfuhr von Petroleum sank auf 10 Prozent im Vergleich zum Vormonat. Lediglich Steinkohle wird etwas mehr eingeführt.

In Griechenland hat die Industrie vor dem italienischen Konflikt sich ausgezeichnet entwickelt. Man kann direkt von einem Emporblühen reden. Aus diesem Grunde entwickelte sich auch Handel und Wirtschaft. Von der augenblicklichen Lage kann nicht gerade sehr Erfreuliches berichtet werden. Man glaubt jedoch fest, daß Griechenland diese Krise wirtschaftlich leicht überstehen wird.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben seit Februar wieder eine knapp aktive Handelsbilanz, die durch große Einschränkungen in der Einfuhr zu erreichen war. Die Beschränkungen der Einfuhr erscheinen den Wertzahlen nach geringer als sie in Wirklichkeit sind, weil die Preise für einzelne Einfuhrprodukte wie Wolle, Kautschuk, Faserstoffe, Holzschliff, Stabeisen und Tabak ziemlich erheblich gestiegen sind.

Der Verlauf unserer Märkte wird zum großen Teil von der Tendenz der amerikanischen Börsen bestimmt und in geringerer Weise von den verschiedenen Einstellungen der Politik Europas. Die amerikanischen Märkte waren ziemlich stark verstimmt, und die Auswirkung hat sich auch bei uns in Europa bemerkbar gemacht. Zwar arbeitet die amerikanische Industrie noch voll, doch die Aufträge vom Kontinent laufen immer spärlicher ein und zeigen längst nicht mehr das Tempo von früher. Zeigen sich auch in den einzelnen Ländern sogenannte lokale Sonderzustände, so ist doch in der Hauptsache festzustellen, daß das Preisniveau fast überall langsam gleitend abbröckelt. Oder besser: überall macht sich im eigenen Lande eine langsame Unterbewertung, die relativ bleibt, bemerkbar.

Handel.

♂ Über die Hemmungen des polnischen Holzexports schreibt die „Gazeta Warszawska" u. a. wie folgt: „Bis zum Juni d. Js. unterlag die Ausfuhr von Holz keiner besonderen Abgabe. Im Juni wurden dann bekanntlich Ausfuhrabgaben eingeführt, und zwar für Nadelholz (Rund- und Bauholz) ½ Sch., für Grubenholz und Telegraphenstangen ¼ Sch. für das laufende Meter, für Papierholz ½ Sch. je Kubikmeter. In seiner letzten Tagung hat nun der Landtag beschlossen, die Ausfuhrabgabe für Bauholz bis zu 2½ Sch. und auch die für Grubenholz, Telegraphenstangen und Schleifholz auf das Fünffache zu erhöhen. Indessen wurde durch Verordnung des Handelsministers vom 21. August die Ausfuhrabgabe für Bauholz auf 5 Sch., für Grubenholz, Telegraphenstangen und Papierholz auf 4 Sch. erhöht. Die Einschränkung des Exports geht also weiter, als es die Landtagskommission vorsah. Die neuen Ausfuhrabgaben stellen bei Bauholz 20 Prozent, bei Grubenholz 55 Prozent, bei Papierholz (Rundholz) 40 Prozent, bei zugerichtetem Holz für Schleifereien 55 Prozent und bei Telegraphenstangen 30 Prozent der erzielten Exportpreise dar. In Zukunft wird daher nur ausnahmsweise noch die Ausfuhr von hochwertigem Baurundholz möglich sein, während der Export von Grubenholz, Telegraphenstangen und Papierholz vollkommen aufhören muß. Die Landtagskommission beabsichtigte auch nur eine allmähliche Erhöhung der Ausfuhrabgabe, so daß der Export erst in etwa 2 Jahren unmöglich geworden wäre. Polen besitzt so viele Sägewerke, daß der ganze Schlag des Jahres im Inlande selbst verarbeitet werden kann, und so wird die heimische Holzindustrie durch die Ausfuhrabgabe für Nadelhölzer gestärkt. Immerhin gestattet die erhobene Ausfuhrabgabe dennoch einen teilweisen Export, so daß die polnischen Exporteure sich ihrer dem Auslande gegenüber eingegangenen Verpflichtungen entledigen können. In Polen hat man leider Grubenholz und Telegraphenstangen in Jungwäldern geschlagen und dadurch für die Zukunft viel kostbares Bauholz vernichtet. Der Inlandsbedarf an Grubenholz und Telegraphenstangen ist sehr groß. Daher müßte eine Einschränkung der Ausfuhr allmählich durchgeführt werden. Die Ausfuhrabgabe müßte aber für Papierholz, Grubenholz und Telegraphenstangen wenigstens für 2 Monate auf 1½ Sch. herabgesetzt werden, um den Exporteuren die Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu erleichtern. Ganz besonders dringend ist die Herabsetzung der Ausfuhrabgabe für Papierholz. In den Fichtenwäldern müssen große Einschläge vorgenommen werden, um den Borkenkäfer erfolgreich zu bekämpfen. Auf diese Weise würden große Mengen Papierholz erlangt werden, die, wenn die Ausfuhr erschwert ist, als Brennholz Verwendung finden müßten. Besonders viel von solchem Holze hat sich in der Bialowieszer Heide angesammelt, von wo die Abfuhr zu Brennzwecken nicht lohnte. Indem man die Ausfuhr unmöglich macht, kehrt man zu der Zeit zurück, wo die Herstellung von Papierholz nicht mehr lohnte. Die inländischen Fabriken sind nicht in der Lage, das Gesamtquantum Papierholz zu verarbeiten und reflektieren nur auf prima Qualitäten. Der Überfluß an Papierholz im Inlande ist so groß, daß in Bialowiesz 6000 Meter davon unter der Taxe verkauft werden sollen, nur um die Posten im Walde zu räumen. Trotz zweimal anberaumter Versteigerungstermine fanden sich aber keine Käufer. So ist dieses Papierholz gleich dem anderen zum Verfaulen verurteilt. Daher ist die Erschwerung der Papierholzausfuhr unbegreiflich. Die hohe Ausfuhrabgabe wird die Fichten- und Tannenwaldbesitzer schwer schädigen und Tausende von Arbeitern brotlos machen." — Wie wir schon bei verschiedenen früheren Gelegenheiten bemerkt haben, gehen die Ansichten darüber, ob die Holzausfuhr Polens gefördert oder gedrosselt werden soll, in Polen selbst sehr stark auseinander. Was aber speziell die Frage des Papierholzexports betrifft, so dürfte die Ansicht des oben zitierten Warschauer Blattes gewiß die richtige sein. Zwar leiden auch die Holzschliff- und Zellulosefabriken Polens zum Teil unter Mangel an Rohmaterial, doch sind hieran wohl in der Hauptsache die Transportverhältnisse schuld. Für ausländische Importeure, die genügend kapitalkräftig sind, ist aber gerade die Bialowieszer Heide ein recht geeignetes Ausbeutungsobjekt.

Wirtschaft.

♂ Für die Eierausfuhr aus Polen sind laut Beschluß des Wirtschaftskomitees beim Ministerrat für August 250 Waggon freigegeben worden.

♂ Ueber die Kohlenarbeiterlöhne in Dombrowa und Oberschlesien ist zwischen den Industriellen beider Reviere eine Verständigung erreicht worden. Bekanntlich lauteten die Lohnforderungen in Polnisch-Oberschlesien letzthin auf eine 60 prozentige und im Dombrowaer Becken auf eine 150 prozentige Erhöhung. Die Verschiedenheit der Löhne schwächt aber seit Monaten die Konkurrenzfähigkeit der Dombrowaer gegenüber der oberschlesischen Kohle.

♂ Nationalvermögen und Kriegskosten. Die Bankers Trust Company of New York veröffentlicht eine Statistik über das Verhältnis der Kriegskosten der wichtigsten kriegführenden Nationen zu ihrem Nationalvermögen. In der Tabelle ist den Kostenberechnungen der Preisstand von 1913 zugrunde gelegt. Es ergibt sich an Hand der Tabelle folgendes Bild:

	Nationalvermögen in Millionen Dollars	Kriegskosten in Millionen Dollars	Kriegskosten in % des Nationalvermögens
Frankreich	57 900	12 430	21,5
Italien	21 600	3 391	15,7
Rußland	60 000	7 913	13,2
Großbritannien	70 500	20 030	28,4
Vereinigte Staaten	200 000	14 969	7,5
Deutschland	80 500	19 316	23,9

♂ Die polnisch-finnischen Wirtschaftsbeziehungen sollen jetzt durch einen Handelsvertrag geregelt werden, an dessen Vorbereitung schon seit etwa einem Jahre gearbeitet worden ist. Die offiziellen Verhandlungen wurden im vorigen Monat in Warschau, wie schon erwähnt, aufgenommen, haben aber wegen der Reise des Vizeaußenministers Straßburger nach Genf eine Unterbrechung bis zum 1. Oktober erfahren müssen. Dies wird von den interessierten Wirtschaftskreisen Polens um so mehr bedauert, als der polnische Warenaustausch mit Finnland dauernd im Steigen begriffen ist. Die polnische Ausfuhr nach Finnland belief sich 1921 auf einen Wert von 3 278 000 Finnmark, 1922 auf 18 066 300 und in den ersten fünf Monaten 1923 auf 18 260 061 Finnmark. Den Hauptposten bildeten hierbei Kolonialwaren mit 15 515 991 Finnmark. Der finnländische Import nach Polen bezifferte sich 1920 auf 5 001 000 Finnmark, 1921 auf 2 569 000 Finnmark, 1922 auf 2 008 000 und in den ersten fünf Monaten 1923 auf 1 105 639 Finnmark. Einfuhrgegenstände waren in der Hauptsache Papier und Pappen im Werte von 1 081 061 Finnmark. Erschwert wird der polnische Handel mit Finnland durch das Fehlen einer dauernden Dampferverbindung über Danzig, während Deutschland mit etwa 30 Schiffen mit Finnland in Verbindung steht. Wie es scheint, macht man sich in Polen große Hoffnungen, durch die Erlangung besonders günstiger Bedingungen bei dem bevorstehenden Wirtschaftsvertrage die deutsche Konkurrenz aus dem Felde schlagen zu können.

Industrie.

⊙ Die ostoberschlesischen Eisen- und Stahlgießereien sind, wie wir erfahren, bis jetzt verhältnismäßig befriedigend beschäftigt gewesen. Das trifft besonders auf die Gußstahlfabrikation zu. Eine Vergrößerung des Absatzes ist jedoch vorläufig nicht zu erwarten. In Maschinenguß könnte die Geschäftslage reger sein. Da Roh- und Brucheisen, Kohlen und Koks fortdauernd im Preise steigen, müßte durch eine Erhöhung der Verkaufspreise ein Ausgleich für die Steigerung der Gestehungskosten geschaffen werden. Einfache, glatte Gußstücke können auch von den Hochofenwerken mit geringeren Selbstkosten hergestellt werden, doch kommen solche wenig an den Markt. Das Geschäft in Bauguß hat sich im großen und ganzen bis jetzt auch nicht ungünstig gestaltet, wird aber in den kommenden Monaten wohl eine Abschwächung erfahren.

⊙ Polens Eisenbedarf wird noch auf lange Zeit hinaus sehr groß sein, da seit über einem Jahrzehnt Anlagen von größerer Bedeutung nicht hergestellt worden sind. Man beabsichtigt nach und nach, das heißt in dem Maße, wie die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse es zulassen, auf dem Gebiete des Bau- und Eisenbahnwesens usw. an große Investitionen heranzugehen, um der Industrie weiteren Absatz zu schaffen. Auch die Ausstattung der meisten polnischen Städte mit hygienischen Einrichtungen, die in westeuropäischen Mittel- und Kleinstädten zu den Selbstverständlichkeiten gehören, ist noch außerordentlich im Rückstande, wenn auch während der Besetzungszeit durch die deutsche Verwaltung manches auf diesem Gebiete geschaffen worden ist. Die Anlage von Wasserleitungen und Kanalisationen, der Aus- und Neubau von Häusern für Wohnungen und Werkstätten wird gewaltige Anforderungen an die polnische Eisenindustrie stellen, die in der Hauptsache durch die oberschlesische Industrie zu erfüllen sein werden. Nicht zuletzt wird auch der erst allmählich durchgeführte Wiederaufbau der durch den Krieg sehr stark mitgenommenen kongreßpolnischen Industriebetriebe zu den Aufgaben der ostoberschlesischen Werke gehören. Nimmt man noch hinzu die umfangreichen Neuanlagen und Ausbauten, deren das gesamte polnische Eisenbahnnetz bedarf, so scheint es in der Tat auf viele Jahre hinaus an Auftragsmöglichkeiten allein aus der Republik Polen für die ostoberschlesische Eisenindustrie nicht zu mangeln. Voraussetzung bleibt allerdings, daß die allgemeine Finanzlage des Landes möglichst bald durch eine vernünftige Ausbalancierung des Staatshaushaltsplanes und einen beschleunigten Abschluß von Wirtschaftsverträgen mit Deutschland und Rußland der Gesundung entgegengeführt wird. Erwähnt muß hierbei insbesondere noch werden, daß die polnisch-oberschlesische Eisenindustrie durch die ungeheuren Zollsätze, die man in Warschau vorbereitet, in dem Bezug von Ersatzteilen für die Verfeinerungsindustrie aus dem Deutschen Reiche vollkommen gehindert werden würde. Auf diesen Bezug ist sie aber angewiesen, denn weder in Kongreßpolen noch Galizien gibt es irgend welche Werke, die derartige Teile in gleicher Qualität zu liefern vermöchten, wie sie von den ostoberschlesischen Werken gebraucht werden. Man hat zwar die Absicht, sich auf die Herstellung solcher Artikel in Polen selbst zu verlegen, doch wird die Verwirklichung dieser Pläne sicherlich noch recht lange dauern. Das läßt sich schon allein an dem Beispiel der polnischen Automobil- oder Lokomotivenfabrikation ermessen, die, obwohl sie vom Staate auf jede Weise unterstützt wird, doch immer noch in hohem Grade von der Verfeinerungsindustrie des Auslandes abhängt und eine sehr langsame Entwicklung nimmt.

⊙ Die Betriebseinschränkungen der Lodzer Textilindustrie haben vor einigen Tagen zu ausgedehnten Beratungen der Berufsverbände unter Teilnahme der Abgeordneten geführt. Wie verlautet, will man eine Intervention der Regierung veranlassen, um weiteren Arbeitseinschränkungen vorzubeugen und wenigstens einen Teil der bisherigen Stillegungsmaßnahmen rückgängig zu machen. Es erscheint allerdings fraglich, ob diese Aktion Erfolg haben wird, weil die Rohstoffzufuhr nach Lodz aus den schon mehrfach von uns erwähnten Gründen fast ganz stockt. Kürzlich haben französische und belgische Exporteure sogar die nach Lodz bestimmten Transporte in Danzig aufgehalten und teils dort verkauft, teils zurückbeordert, weil die Empfänger keine Devisen zur Deckung der Lieferungen stellen konnten.

Von den Banken.

△ Die Bilanz der Emissionsabteilung der russischen Staatsbank stellt sich zum 1. September d. Js. wie folgt: Aktiva: Gold in Barren und Münzen 7 489 834,1 Tscherw., Silber in Barren und Münzen 72 997,1 Tscherw., fremde Banknoten 1 895 718,1 Tscherw., Tratten, fremder Valuten 403 794,7 Tscherw., Tscherwonczy diskontierte Wechsel 5 695 407,4 Tscherw., Schatzscheine, Werte gedeckt durch materielle Werte 3 080 000 Tscherw., zusammen 18 637 751,4 Tscherw. Passiva: An die Kasse der Verwaltung übergebene Tscherwonczy-Banknoten 18 400 000, verbleibt ein Rest zur Emission von 237 751,4 Tscherwonczy.

Geldwesen.

≡ Kursbewegung des Tscherwonetz. Einem von der Garantie- und Kreditbank für den Osten herausgegebenen Bericht entnehmen wir die folgenden Ausführungen: Mit der Emission der Staatsbank-(Tscherwonetz-)Noten wurde Ende November 1922 begonnen. Trotz des starken, durch das Sinken des Sowjetrubels und den steigenden Umsatzmittelbedarf der Industrie im ersten Vierteljahr bedingten Anwachsens dieser Emission (die monatliche Ausgabe neuer Banknoten betrug im November 200 000 Tscherwonetz, im Januar 812 000, im März 1 500 000, im Mai 2 000 000, im Juni 1 600 000 und im Juli 3 500 000) überschritt dennoch die Golddeckung die gesetzlich vorgeschriebene Mindestgrenze von 25 Prozent. Am 1. August betrug die Deckung durch Gold, Silber und ausländische Banknoten 6,76 Millionen Goldrubel oder 50 Prozent der Emission. Auf dieser Grundlage konnte sich der Kurs des Tscherwonetz an der Moskauer Börse günstig entwickeln, nicht bloß im Verhältnis zum sinkenden Sowjetrubel, sondern auch im Verhältnis zum Dollar und noch mehr zum Pfund Sterling. Im Vergleich mit letzterem ist die Parität der Vorkriegszeit (1 Pfund Sterling gleich 9,5 Goldrubel, 1 Tscherwonetz gleich 10 Goldrubel) schon seit Mitte Januar erreicht und wird seitdem infolge der Schwankungen des Sterlingkurses bald unter-, bald überschritten. Die Schwankungen bewegen sich innerhalb 5—10 Prozent der Parität nach oben und unten.

Bewegung des Tscherwonetz- und des Sterlingkurses in Moskau im Jahre 1923 (in Sowjetrubeln, Emission 1923).

Datum	Sterlingkurs	Tscherwonetzkurs
2. Januar	200	175
7. Februar	224	221
4. April	293	312
29. 5. — 2. 6.	659	576
25. 6. — 30. 6.	706	724
24. 7. — 28. 7.	966	1022

Im Vergleich mit dem Dollarkurs bestand Ende Juli immer noch ein Disagio: ein Tscherwonetz kostete in Rußland 4,76 Doll. gegenüber einer Goldparität von 5,154. Während der ganzen Tätigkeitsperiode der Fondsbörse, d. h. vom 15. Februar bis zum 1. August, ist der Kurs des Tscherwonetz um 383 Prozent gestiegen, derjenige des Pfundes Sterling um 394 Prozent, der des Dollars um 381,4 Prozent. Im Juli stieg der Kurs des Tscherwonetz um 44,5 Prozent, des Pfundes um 43,4 Prozent und des Dollars um 43,3 Prozent.

Diese relativ höhere Bewertung der Staatsbanknoten durch die Börse erklärt sich aus deren geringer Umlaufsmenge und der Tatsache der reichlich genügenden Golddeckung, sowie aus dem Umstand, daß der Tscherwonetz im inländischen Geldverkehr mehr gebraucht wird als fremde Geldsorten. Dieses letztere Moment ist besonders auf entsprechende Maßnahmen der Regierungspolitik zurückzuführen.

Das weitere Ansteigen des Tscherwonetzkurses bis zur vollen Parität mit dem Dollar wird in den russischen Finanzkreisen teils von der Angleichung an den Warenindex, d. h. von der Erlangung seiner 100proz. Kaufkraft, teils von der Einführung des Tscherwonetz auf den Börsenplätzen des Auslandes erwartet.

≡ Der Kapitalbedarf der rumänischen Erwerbsgesellschaften. Im ersten Quartal 1923 wurden in Rumänien 37 Neugründungen mit einem Kapital von 119 300 000 Lei gezählt gegenüber 47 Neugründungen mit einem Kapital von 175 135 000 Lei im gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1922. Im gleichen Zeitabschnitt wurden 36 Kapitalserhöhungen mit einem Kapital von 1037 Millionen Lei vorgenommen, gegenüber 41 Kapitalserhöhungen mit 341 700 000 Lei im gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1922. Auf den Monat Januar 1923 entfallen 8 Neugründungen mit einem Kapital von 23½ Millionen Lei, auf den Monat Februar 9 Neugründungen mit 23 Millionen Lei Kapital, auf den Monat März 20 Neugründungen mit 72,8 Millionen Lei Kapital. Während dieser drei Monate wurden 16 Banken mit einem Kapital von zusammen 18 850 000 Lei gegründet, ferner 14 Industrieunternehmen mit einem Kapital von 85 450 000 Lei, 5 Handelsunternehmen mit einem Kapital von 14½ Millionen Lei. Von den Kapitalserhöhungen entfallen 15 mit einem Kapital von 92 Millionen Lei auf den Monat Januar, 10 mit einem Kapital von 169 Millionen Lei auf den Monat Februar, 41 mit einem Kapital von 776 Millionen Lei auf den Monat März. In diesen drei Monaten haben 9 Banken ihr Kapital um insgesamt 64 300 000 Lei erhöht, ferner 19 Industrieunternehmen um 943 550 000 Lei, 6 Handelsunternehmen um 23 Millionen Lei und 2 andere Unternehmen um zusammen 6½ Millionen Lei.

Neue deutsche Handelskurse
verbunden mit landwirtschaftlichem Unterricht.

Buchführung, Rechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben, Handelsbetriebslehre, Wechsel- und Scheckllehre, Nationalökonomie, Wirtschaftsgeographie, Deutsch, Polnisch, Französisch, Englisch, Esperanto, Banktechnik, Büropraxis usw.
Nur staatlich geprüfte Fachlehrer!

Schulhaus ul. 27. Grudnia 4 (Gartenvilla).
Sprechzeit des Schulleiters v. 12–1 und v. 7–8 Uhr.
Sprechzeit in der Wohnung, Poznań, św. Wojciech 28 von 2–3.

Waldsanatorium Obernigk, Bezirk Breslau
Heilanstalt für Lungenkranke.
2 Aerzte. Besitzer und leitender Arzt Dr. Fritz Kontny.

Von der Reise zurückgekehrt!
O. Lüneburg, Zahnatelier,
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6. — Telephon 2465.

Güter, Bauernwirtschaften, Villen, Geschäfts- und Landhäuser, Hotels,
industrielle, Handels- und gewerbliche Unternehmungen usw.
in Deutschland, Österreich, Tschecho-Slowakei usw.
zu verkaufen durch [8903
Carl Stoll, Berlin SW. 61,
Tempelhofer Ufer 3 a.
Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Sofort lieferbar!
Wir empfehlen folgende Bücher als neu:

Beyer's neue Jumperbücher:
A. Wollkleidung für Haus und Straße.
B. Wollkleidung für Sport und Reise.

Mit zahlreichen ausführlichen Modellen ausführender Werkstätten, je einem Beiblatt mit Schnitten und Arbeitsschemen, sowie vielen Arbeitsproben.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Poznań, Zwierzyniecka 6 Abt. **Versandbuchhandlg.**

Möbel, Bilder, Spiegel, Uhren, Glas- u. Porzellanwaren usw. im Werte von **Million.,** werd. a. **20. Septb. d. Js., vorm.** von **9 Uhr** ab meistbietend **verkauft** bei **Dr. Sterz, Mosina.**

Wir bieten antiquarisch zum Kauf an:
Richter's Atlas für höhere Schulen, gebunden. — 1901.
Zimmer, Prakt. Violinschule, 183 S., Groß-Quart.
Rinck-Album (Hänlein), Edition Peters, 71 S.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Im internat. Automobilrennen z. Mailand am 9. Sept. d. Js. ging

FIAT als ERSTER u. ZWEITER

durchs Ziel und errang somit die höchste Auszeichnung, den

„grossen Preis von Europa“.

Diese Glanzleistung bestätigt von neuem, dass die **Fiatwagen** in Qualität, Dauerhaftigkeit, Leistung und Sparsamkeit unübertrefflich sind.

Sofort lieferb. in allen Typen unter günstigen Konditionen

Brzeski-Auto T. A.
POZNAŃ, ulica Skarbowa 20
Gegründet 1894. Tel. 4121 u. 3417.
Grösstes und ältestes Spezial-Unternehmen Grosspolens.

Kalisalz, Phosphorsäure, Stickstoff, Kleie, Oelkuchen(-Mehl) und Kohlen
[8366
bieten an
Laengner & Illgner,
Telephon 111. **Toruń.** Telephon 111.



Górnośląskie
Przedsiębiorstwo Węglowe Poznań
Poznań, Wały Zygmunta Augusta 3
Tel. 1296, 3871 Telegr.-Adresse: Węglośląskie
832] empfiehlt in jeder gewünschten Menge zu den billigsten Tagespreisen
Kohlen, Koks, Briketts, Torf, Brenn- u. Grubenholz.

Erstklassiges Wein- u. Spirituosen-Versandhaus
NYKA & POSŁUSZNY
Telephon 1194 Poznań Wrocławska 33/34
Vereidigte Meßweinlieferanten
(vinum consecrabile)
fachmännische, gewissenhafte und zufriedenstellende Bedienung.

Maschinen-Preßtorf
eigener Produktion
empfiehlt zur prompten waggonweisen Verladung bei billigster Preisberechnung
Górnośląskie Przedsiębiorstwo Węglowe
Poznań, Wały Zygmunta Augusta Nr. 3 II.
Tel. 1296 u. 3871. Tel.-Adr.: Węglośląskie, Poznań.

Schafwolle,
schmutzige und gewaschene **kaufe oder tausche** auf Strickwolle oder fertige Waren.
Zahle die höchsten Preise! Bitte sich zu überzeugen.
Teppich- u. Sweater-Strickwolle in grosser Auswahl. | Zwirne eigen. Fabrikat allerbester Qualität.
„TEKSTYL“, Inh. Stan. Jóźwiak, Poznań, ul. Kantaka 6 (Ecke św. Marcin).
Bitte auf meine Firma genau zu achten!

Oberschlesische Steinkohlen
liefert prompt Kohlengroßhandlung
BONA & Co.
Mikołów, Poln. Oberschlesien.



Ich habe sofort preiswert ab Lager Poznań abzugeben:

1 kompl. Dampfdreschsatz
Lokomobile Epple & Buxbaum, nom. 8 pferd., Dreschmaschine Clayton & Shuttleworths, 60 Zoll.
1 Kleedreschmaschine „Victor“
2 Dampfdreschmasch. „Marshall“
60 Zoll, 8 Schlagleisten, Ringschmierlager, Selbsteinleger.
2 fahrbare Lokomobilen
1 Fabr. Cegielski, nom. 12pferd., 1913 gebaut.
1 Fabr. Ransomes Sims, 10pferdig.
1 Motorpflug (Stock)
55/60 PS., 6scharig, Rückwärtsgang, sofort arbeitsbereit.

Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 28.

Achtung! (9032
Günstig! Billig!
Stoffe für Anzüge, Mäntel, Bett- und Leib-Wäsche aus erstklassigen Fabriken, sowie **Zutaten für Schneider** empfehlen **J. Blin & B. Arndt, Poznań, WielkieGarbary 34 (fr. Gr. Gerberstr.)**

Die besten grauen
PAPPEN
in allen Stärken stets auf Lager.
Waggonlieferungen u. kleinere Mengen
zu konkurrenzlosen Preisen
gegen bar oder für Papierabfälle.
JOZEF ZAŁACHOWSKI, POZNAŃ
Rzeczypospolitej 4. Tel. 2513
Telegr.-Adresse: „JOZA“, Poznań.
Repräsentant der Pappenfabriken
KLEPACZKA und NATALIN.

Wir bieten antiquarisch zum Kauf an:
Prof. Dr. Lieber und von Lühmann,
Leitfaden der Elementar-Mathematik,
3 Teile mit anhängenden mathemat. Tafeln, geb.
Angebote sehen entgegen
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.
Abt. Versandbuchhandlg.

Gebrauchte, gut erhaltene Häckselmaschine
für Dampfbetrieb kauft
M. Lorenz, Kurowo, Kościan.

Kaufe
Raps, [8691
Rübsen,
Leinsamen,
Ackerbohnen,
Erbsen
sowie sämtliche landwirtschaftl. Produkte zu höchsten Preisen.

Gebe ab: 40% Kali.
Liefere laufend:
oberschl. Stückkohle.
Emil Blum, Opalenica.
Telephon 33.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.
An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Oktober 1923

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Fensterglas
in allen Sorten,
Glaserkitt,
Glaserdiamanten,
Bilderleisten
liefert **L. Zippert,** Gniezno.

Weißlackierte Kindergarnituren, Tischbank, 2 Stühle zu verkaufen. ul. Mickiewicza 9, pt. l.

Wir empfehlen zur Anschaffung und sofortigen Lieferung das Werk
A. Warschauer
Geschichte der Stadt Gnesen,
488 Seiten stark, Gr. Oktav-Format, in Antiqua-Druck, mit Facsimile und Stadtplan,
Preis pro Stück Mk. 160 000, nach auswärts unter Einschreiben und Streifband gegen vorherige Ueberweisung des Betrages auf Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań, einschl. Portogebühren u. Verpackung in Höhe von **M. 162 000.**
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.
Abt.: Versandbuchhandlung.

Wirtschaftsamt Pawonkau, poln. O/S.,
sucht tragende **Kühe od. Kalben.**

Aus Stadt und Land.

Posen, den 15. September.

Mit väterlicher Ironie,

aber in sehr verbesserungsbedürftigem Deutsch wenden sich die „Posener Neuesten Nachr." gegen den Artikel „Zur Klarstellung" in der Nr. 208 des „Pos. Tagebl.". Die liebe Kollegin spricht von einem „Dymekschen Schützling" (wer ist das?) und schreibt am Schluß: „In eine Polemik mit dem „Pos. Tageblatt" lassen wir uns schon aus dem Grunde nicht ein, da er als Sachwalter ausscheidet." Wer ist „er"? Und wenn mit „er" das „Posener Tageblatt" gemeint ist: als wessen Sachwalter haben wir auf Befehl der „Neuesten Nachrichten" auszuscheiden? — Zur Sache sei noch bemerkt, daß das „Posener Tageblatt" niemals Sachwalter des Herrn Dymek gewesen ist, und daß es nur darum das Wort ergriffen hat, weil die „Posener N. N.", von Herrn D. ausgehend, die Zustände im Bristol, also einem viel von Deutschen besuchten Lokal, zum Gegenstand einer Kritik machten. Die Nationalität des Herrn Dymek (die die „Neuesten Nachr." erneut aufs Tapet bringen) geht uns gar nichts an. Sollten die „Neuesten Nachrichten" der Ansicht sein, daß es sie angeht, dann würde das sicher in weitesten Kreisen außerordentliche Verwunderung hervorrufen.

Der polnische Städtetag gegen die Teuerung.

Der in Kattowitz abgehaltene Städtetag, über den wir kurz berichtet haben, nahm eine Reihe von Entschließungen an, von denen folgende Anspruch auf allgemeines Interesse haben:

1. Die Vertreter der Städte im Sejm und Senat treten die Aufhebung des Gesetzes vom 5. 8. 22 über die Änderung des Gesetzes vom 2. 7. 20, betreffend die Bekämpfung des Kriegswuchers ein.

2. Der Kampf gegen die Teuerung ist nicht allein auf Repressionen zu beschränken, sondern muß sich gleichzeitig auf die Regelung der Preise für die wichtigsten Artikel des täglichen Bedarfs stützen. Den Städten und Industriezentren sind genügende Vorräte dieser Artikel sicherzustellen.

3. Den Städten und den kommunalen Institutionen sind Kredite zum Bau von Bäckereien, Mühlen, Schlächtereien und anderen Einrichtungen in derselben Höhe zu erteilen, wie sie die private Industrie und der Privathandel genießen.

Angenommen wurde ferner ein Antrag, in dem die landwirtschaftlichen Produzenten aufgefordert werden, zum Zwecke der Verringerung der Anzahl der Vermittler die Organisation des Absatzes der landwirtschaftlichen Produkte zu verbessern, ein weiterer Antrag, die Ausfuhr von Getreide nach dem Auslande bis zur Ermittelung der diesjährigen Ernteergebnisse zu verbieten, sowie die Regierung zu ersuchen, die Kohlenproduktion unter die Kontrolle des außerordentlichen Kommissars zum Kampfe gegen die Teuerung zu stellen.

Wie schützt man sich gegen Hausdiebe?

Das ist eine sehr knifflige Frage. Wenn es unsere teure Minna ist, die uns fortgesetzt die Speisekammer von ihrem Überflusse (!?) befreit, dann wird man ja nicht lange warten, und wird das Mädchen (für alles, was ihr begehrenswert scheint), an die frische Luft befördern. Und wenn die Nachfolgerin sich auch als diebische Elster erweist, wird man ihr das gleiche Schicksal bereiten, in der Hoffnung, endlich als Ersatz die ersehnte Perle aller weiblichen Vollkommenheiten zu finden. — Unsere heutige Frage gilt nicht den an den Kaffeetischen so gern und viel besprochenen Küchenfeen, sondern sie gilt den ungebetenen Gästen unserer Boden- und Kellerräume. Die Häufigkeit der Bodendiebstähle hat dazu geführt, daß die Hausfrauen jetzt allermeist ihre große Wäsche in der guten Stube trocknen und so den Bodengästen die Gelegenheit zu größeren Diebstählen nehmen. Man läßt auch in den Kammern nur noch wertloses Gerümpel. Am schlimmsten bestellt ist es um die Kellerräume. Denn wer für den Winter Heizstoffe und Kartoffeln einkauft, kann sie doch nicht in der guten Stube lagern. Aus dem Keller aber verschwindet, wie wir selbst erlebt haben, die eingefahrene Kohle schon innerhalb 24 Stunden. Man muß wahrlich die Geschicklichkeit der Diebe bewundern, mit der sie jede Spur ihres nächtlichen Tuns zu verbergen wissen. War es ein Einbrecher von draußen oder war es ein Hausdieb? ist dann die bängliche Frage. Nun, in den meisten Fällen ist es sicher ein Hausdieb. Oder glaubt man vielleicht, daß ein Einbrecher zu nächtlicher Weile zehn Zentner Kohlen aus dem Hause schaffen kann, ohne daß die Nachtschutzleute davon etwas merken? Zu zehn Tragelasten gehören entweder zehn Mann, die gleichzeitig gehen, oder einer, der zehnmal geht, oder ein Handwagen zur Fortschaffung des Diebesgutes. Und so etwas haben doch einstens sogar die schlafenden Nachtwächter manchmal gemerkt. Es ist also, namentlich wenn die Kellereinbrüche sich häufig wiederholen, sicher ein Hausdieb, nicht selten der Haushälter. Aber wie kann man ihn unschädlich machen? Wendet man sich an die Polizei — für solche „kleinen" Spitzbübereien ist nicht die Kriminalpolizei zuständig, sondern das Revier —, so ist dort die erste Frage: Haben Sie auf jemanden begründeten Verdacht? Die Antwort: Das ganze Haus bezichtigt den Haushälter, der seit Monaten keiner Arbeit nachgeht, genügt dem Polizeimann nicht; er will greifbares Material, Augenzeugen usw. Gegen Leute, die sich nicht persönlich verdächtig gemacht haben, kann die Polizei nicht einschreiten. Und hierin liegt der Fehler, liegt sozusagen der polizeiliche Schutz für den Hausdieb. Nun, wenn man nicht gegen einen einzelnen Hausbewohner vorgehen kann, dann hilft nur eins: Vorgehen gegen alle. Die Polizei müßte, wenn ihr Hausdiebstähle gemeldet werden, Haussuchung bei allen Hausbewohnern anordnen; sie wird ja nie in die Lage kommen, sie bei allen durchzuführen. Wenn sie bei Bodendiebstählen bei den Bewohnern des Dachgeschosses, bei Kellereinbrüchen aber bei den Kellerbewohnern den Anfang macht, wird sie nicht lange zu suchen brauchen. Entweder findet sie die gestohlene Ware oder, was noch wichtiger, Einbruchswerkzeuge. Die Hauptsache ist natürlich, daß die Haussuchung schleunigst vorgenommen wird, gleich am Morgen nach dem Einbruch. Hilfe der Behörde tut dringend not. Wenn in kurzen Zwischenräumen immer wieder ein halbes Dutzend Keller erbrochen wird, dann ist der Täter kein kleiner Spitzbube mehr, sondern ein berufsmäßiger Großdieb, der unschädlich gemacht werden muß.

✕ **Ministerpräsident Witos** ist heut vormittag in Posen eingetroffen und wird sich morgen nach Kempen begeben, um der Eröffnungsfeier der dortigen Landwirtschaftlichen Ausstellung beizuwohnen.

✕ **Personalnachricht.** In den nächsten Tagen soll die Ernennung des bisherigen stellvertretenden Wojewoden von Posen, Dr. Twojdzinski, zum Vorsitzenden des Verwaltungsgerichts der Wojewodschaft veröffentlicht werden.

✕ **Bulgarischer Besuch in Posen.** Heut vormittag sind etwa sechzig bulgarische Universitäts- und Gymnasialprofessoren zu einem zweitägigen Besuch hier eingetroffen, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihrer Umgebung zu besichtigen.

Postanweisungsverkehr mit Amerika. Auf Grund eines Abkommens bezüglich des gegenseitigen Austausches von Postanweisungen zwischen Polen und den Vereinigten Staaten sind nur gewöhnliche Überweisungen zulässig. Telegraphische Überweisungen sind ausgeschlossen. Der höchste Betrag, der von Amerika nach Polen überwiesen werden kann, darf 100 Dollar nicht übersteigen, während der höchste aus Polen nach Amerika überwiesene Betrag den für den Inlandsverkehr vorgeschriebenen Betrag nicht überschreiten darf. Bei der Aufgabe der Anweisung entrichtet der Absender die Überweisungsgebühr im voraus, die für jede 10 000 Mark des überwiesenen Betrages 100 Mark beträgt. Die Genehmigung zur Ausfuhr von Beträgen, die 25 Millionen Mark übersteigen, erteilen die Devisenkommissare, während zur Ausfuhr von Beträgen unter 25 Millionen Mark die Genehmigung der Polnischen Landesdarlehnskasse erforderlich ist.

Das Obst waschen! Eindringlich sei darauf hingewiesen, daß es unbedingt nötig ist, das Obst vor dem Genusse zu waschen. Beim Anblick des Waschwassers erschrickt man schier über die Unmenge Schmutz, die dem Obste anhaftet. Es ist einleuchtend, daß auch viele Keime und Bazillen dabei sind, die, in der Luft dahinfliegend, sich auf dem Obste niederlassen oder durch Insekten dahingetragen wurden, oder beim Pflücken, Verpacken, Versenden, Verkaufen darauf gekommen sind. Will man auf Wanderungen Obst gleich frisch gepflückt genießen, so reibe man die Früchte einzeln mit einem sauberen Tuche ab oder schäle sie, wenigstens Äpfel und Birnen. Im übrigen soll man die Schalen mitessen, denn sie enthalten in der Regel zwar weniger Säuren, aber bedeutend mehr Nährsalze.

✕ **Der Kokspreis bei der Posener Gasanstalt** ist infolge der 60prozentigen Preissteigerung der oberschlesischen Kohlen von heut Sonnabend, ab auf 90 000 Mk. für den Zentner erhöht worden.

Nachzählen. Dieser Tage passierte es einem Herrn, daß er bei einer staatlichen Kasse ein Fünf-Millionen-Paket Fünfzigtausendmarkscheine erhielt, in dem vier Scheine fehlten. Weil der Betreffende schon lange hatte warten müssen, zählte er beim Empfang des Geldes nicht nach, um den Zeitverlust nicht zu vergrößern, und nahm das Paket im guten Glauben an. Die Sache verlief jedoch schmerzlos, weil sie aufgeklärt werden konnte. Das war ein Zufall, der nicht immer zu Hilfe kommt. Deshalb Vorsicht und nachzählen.

Bassermann-Konzert. Das am Dienstag, dem 18. d. Mts., abends 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses stattfindende Konzert hat folgendes Programm: Sonate für Klavier und Violine Nr. 9 in A-dur (Kreutzer-Sonate) von Beethoven; Ciacona aus der D-moll-Partita von Bach für Violine allein; Violin-Konzert in D-moll von Richard Strauß; Mazurek von Dvorak; Etüde in A-moll von Wieniawski. Der Leipziger Künstler (Nachfolger des bekannten Geigen-Pädagogen Sitt am Leipziger Konservatorium) wird wieder, wie im vorigen Jahre, von Frau Annemarie Müller-Górzno begleitet. Er spielt seit vorigem Winter eine der sehr seltenen Geigen von Mattheo Goffriller, über deren wundervoll süßen Ton Prof. Sehnitz im „Leipziger Tageblatt" besonders begeistert schreibt. Nach Lage der Verhältnisse wird es kaum möglich sein, im kommenden Winter hier Künstler aus Deutschland zu hören. Wenn ein freundlicher Zufall uns einen Geiger von Weltruf eines Hans Bassermann hierher geführt hat, so wird ihn hoffentlich am Dienstag ein volles Haus begrüßen.

Großes Theater. Heute, Sonnabend: „Hoffmanns Erzählungen". Montag: geschlossen. Dienstag: Erste Aufführung von d'Alberts „Die toten Augen". Mittwoch: „Lohengrin".

Der Posener Ruderverein „Germania" veranstaltet morgen, Sonntag, nachmittags von 3 Uhr ab zwischen Eichwald und Bootshaus eine Vereinsregatta.

✕ **Millionendiebstähle.** Vom Hofe des Hauses ul. Wrocławska Nr. 15 (fr. Breslauer Str.) wurde gestern ein Fahrrad, Marke „Kastor" im Werte von 4 Millionen Mark gestohlen. Ferner wurde in der Nacht zum Freitag vom Boden des Hauses Grobla 5 (fr. Grabenstr.) Damen- und Herrenleibwäsche im Werte von 5 Millionen Mark entwendet.

✕ **Polizeilich festgenommen** wurden gestern 13 Betrunkene, 18 Dirnen und 4 Frauenzimmer wegen Verdachts der Unzucht.

---

p. **Bentschen,** 14. September. Von einem gewaltigen Großfeuer wurde gestern das hart an der polnisch-deutschen Grenze gelegene Dorf Neudorf heimgesucht. Fünf Bauernwirtschaften wurden in Asche verwandelt, sieben andere wurden stark in Mitleidenschaft gezogen, konnten aber doch gehalten werden. Der Brandschaden beziffert sich auf mehrere Milliarden. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

* **Briesen,** 13. September. Der hiesige Propst hat an die hiesigen Arbeitgeber folgende Kundgebung erlassen: „Die Arbeiterdelegation, gewählt durch die Versammlung, die am Sonnabend, dem 1. September, in Briesen nach einem Demonstrationsumzuge durch die Stadt stattfand, drückte u. a. die Beschwerde aus, daß die Herren Arbeitgeber in Briesen, trotz des mit den Arbeitern am 27. August 1923 abgeschlossenen Vertrages, ihn doch nicht einhalten. Zwar haben sich die Herren Arbeitgeber damit einverstanden erklärt, daß sie die Arbeiter nach dem Thorner Tarif entlohnen werden. Die Arbeiter sollen schon lange diesen Lohn nicht erhalten haben, und die Herren Arbeitgeber entlohnen die Arbeiter eigenmächtig, jeder nach einem mit ihren Arbeitern besonders abgeschlossenen Vertrage. Daher ist die Erregung der Arbeiter groß und meiner Ansicht nach auch berechtigt. Die Herren Arbeitgeber spüren doch an ihrem eigenen Leibe die von Tag zu Tag wachsende Teuerung sämtlicher Artikel des ersten Bedarfs, daher müssen sie die schwere materielle Lage des Arbeiters berücksichtigen und ihm mindestens das zahlen, zu dem sich die Herren Arbeitgeber am 27. August verpflichtet haben, das heißt nach dem Thorner Tarif zu entlohnen. Die Demonstration war der Ausdruck dessen, daß der Arbeiter sich materiell schlecht steht und eine Aufbesserung benötigt. Von den Herren Arbeitgebern hängt in großem Maße die Ruhe und Befriedigung unter den gewerblichen Arbeitern des hiesigen Kreises ab."

* **Bromberg,** 10. September. Am 31. August wurde in seiner Wohnung in der Berliner Straße ein Heinrich Den überfallen und beraubt. Die Tat hat sich folgendermaßen abgespielt: Am 31. kamen drei Männer zu D. in die Wohnung und brachten ihm, in Papier eingewickelt, angeblich Edelsteine zum Schleifen, da D. Edelsteinschleifer ist. In dem Augenblick, als der eine der Banditen das Päckchen dem D. überreichte, fielen die beiden anderen über ihn her und schlugen ihm mit einem eisernen Gewicht derartig auf den Kopf, daß er besinnungslos zusammenbrach. Dann raubten sie aus der Wohnung 140 000 M. bares Geld und eine goldene Uhr nebst Kette. Die Beute teilten sie untereinander. Nunmehr gelang es der Polizei, die Banditen im Jagdschützer Walde, wo sie sich aufhielten, festzunehmen. — Seit einiger Zeit wurde die Umgegend von Bromberg durch eine Diebesbande unsicher gemacht, die ihre Tätigkeit hauptsächlich in der Nähe von Nakel, bei Thorn und in der Provinz ausübte. Die Polizei hat die Bande, die vor einigen Tagen in Thorn gefaßt wurde, bisher sechs in der Gegend von Nakel begangene Einbruchsdiebstähle nachgewiesen, die die Banditen auch eingestanden haben. Geschädigt wurden der Landwirt Köpernik und die Lehrerin Krzyżanówna in Kossowo bei Nakel, der Landwirt Alfred Müller in Gliszcz, die Lehrerin Gapińska in Gorzyń, der Landwirt Zbieński in Gabrielen und der Landwirt Piske in Samzieczno. Die Bestohlenen erlitten Verluste bis zu 30 Millionen Mark, erhielten ihre Sachen aber zum Teil zurück.

* **Crone a. Br.,** 14. September. Bei schönstem Wetter begingen am letzten Sonntag der evangelische Jungfrauenverein und der evangelische Jünglingsverein Wtelno ihr 10. Jahresfest. Im Zuge ging es am Vormittag zum Festgottesdienst in die Kirche, die von der Jugend mit Girlanden und Blumen ausgeschmückt war. Die Festpredigt hielt Pfarrer Depdolla aus Lekno. Am Nachmittag versammelte sich jung und alt von fern und nah auf dem Kirchplatz zu einer Feier im Freien, bei der die Jugend in Liedern, Deklamationen und Bildern aus dem Leben Zeugnis gab von dem Ernst und der reinen Freude christlichen Vereinslebens. Die Jungfrauenvereine Bromberg und Kruschdorf und der Jungmännerverein Kruschdorf waren als Gäste erschienen. Die Sammlungen für die Verbände der Jungfrauen- und Jünglingsvereine am Vor- und Nachmittag ergaben 517 000 Mark.

* **Culm,** 10. September. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in Friedrichsbruch. Bei der Besitzerfrau Janusz wurde Getreide mit der Maschine gedroschen, wobei die Schwiegertochter der Besitzerin Hilfe leistete. Durch einen unglücklichen Zufall kam diese der Welle des Roßwerkes zu nahe, ihre Kleider wurden erfaßt und sie selbst einige Male von der Maschine herumgeschleudert, ehe die Pferde zum Stehen gebracht werden konnten. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Inowrocław,** 10. September. Am Sonnabend abend entstand in der am Viehmarkt gelegenen Ziegelei von Zwiakowski (früher Steinhilp) ein Brand, dem der Schuppen mit Ziegelutensilien und ca. 60 Ztr. Kohlen zum Opfer fiel. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und konnte nach einigen Stunden den Brand einschränken. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

* **Krotoschin,** 10. September. Der in der hiesigen Eisenhandlung von Jabłoński am Markt seit längerer Zeit tätige Verkäufer Matuszewicz versuchte vor kurzem seinem Leben durch Erschießen ein Ziel zu setzen. Sein Befinden im hiesigen Krankenhause gibt zu Bedenken Anlaß. Ein Motiv zur Tat war nicht zu ergründen.

* **Neutomischel,** 14. September. Der gestrige Jahrmarkt war vom herrlichsten Wetter begünstigt und deshalb von Verkäufern und Käufern gut besucht. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt war ebenfalls stark, doch war der Geschäftsgang infolge der hohen Preise und der allgemeinen Geldknappheit sehr ruhig. Bessere Pferde brachten 15—18 Millionen, geringere 12—15 Millionen und Arbeitspferde 6—12 Millionen. Bessere Milchkühe wurden mit 15—17 Millionen, die zweite Sorte mit 12—15 und geringere mit 7—12 Millionen bezahlt. Auf dem Krammarkte herrschte ein lebhafter Verkehr, trotz der hohen Preise wurde flott gehandelt, so daß die Krämer mit dem erzielten Gewinn zufrieden sein konnten. Ohne Diebstähle ist es auch diesmal nicht abgegangen. So wurde einem Manne auf dem Neuen Markt am Rathause eine Geldtasche entwendet, die er aber schnell wieder erhielt, da der Langfinger das Mißgeschick hatte, sie fallen zu lassen. In dem Cohnschen Kurzwarengeschäft wurden rd. 5 Millionen Mark, die unter dem Ladentisch lagen, gestohlen.

* **Thorn,** 14. September. Die finanzielle Notlage der Thorner evangelischen Gemeinde zwingt dazu, nach Wegen zu suchen, auf denen man besser als bisher den kirchlichen Bedürfnissen gerecht werden kann. Zur Beratung hierüber ist eine Versammlung der evangelischen Gemeindemitglieder aller Thorner Gemeinden einberufen worden.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Krakau,** 9. September. Der „Przegl. Wiecz." berichtet von einem außergewöhnlichen Skandal, der sich bei einer Gerichtsverhandlung in Krakau zugetragen haben soll. Auf der Anklagebank saßen zwei bekannte Milliardäre, Ludwig Strizower und Samuel Wanderer, die beschuldigt waren, große Zuckerschiebungen vorgenommen zu haben. Außerdem sollen sie Zucker zu spekulativen Zwecken zurückgehalten und dadurch die Preise mit Erfolg in die Höhe getrieben haben. Das Gericht kam zu dem Urteil, daß beide in vollem Umfange überführt seien, und verhängte eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis für jeden einzelnen. Der Zucker bzw. der Wert des Zuckers wurden beschlagnahmt, außerdem hatten beide Schieber Geldstrafen von vielen Millionen zu bezahlen. Im Zuschauerraum waren eine große Anzahl von Kaufleuten erschienen, die mit größtem Interesse dem Prozeß folgten. Als das Urteil verlesen wurde, gelang es den beiden Angeklagten, in einem unbewachten Augenblick im Zuschauerraum unterzutauchen und spurlos zu verschwinden. Steckbriefe sind hinter ihnen erlassen worden. Bisher ist es aber nicht gelungen, eine Spur der beiden Flüchtlinge aufzufinden.

* **Lodz,** 11. September. Hier haben Vertreter der nationalen Arbeiterpartei dem „Przegl. Wiecz." zufolge beschlossen, den ihrer Ansicht nach unberechtigten Wucher in den Detailgeschäften nicht mehr länger untätig mitanzusehen. Die Partei beschloß eine besondere „Kampfabteilung" zu bilden, deren Aufgabe es sein soll, versteckte Lebensmittellager aufzuspüren und die Schuldigen den Wucherbehörden anzuzeigen. Außerdem sollen sämtliche Läden fortlaufend in bezug auf ihre Preispolitik kontrolliert werden.

* **Lodz,** 5. September. Angesichts der immer häufiger stattfindenden öffentlichen Auftritte verschiedener Okkultisten, Hypnotiseure, Spiritisten und Quacksalber wurden die Sicherheitsorgane vom Lodzer Wojewodschaftsamt beauftragt, hypnotische und spiritistische Vorstellungen, Vorträge und Experimente strengstens zu untersagen.

* **Zakopane,** 8. September. In der Umgebung von Zakopane nimmt, wie der „Przegląd Wiecz." berichtet, die Unsicherheit immer mehr überhand. An einem der letzten Tage entgingen zwei Kraftwagen nur mit genauer Not einem offensichtlich geplanten Überfall. An einer Wegbiegung war nämlich ein dicker Balken über die Straße gelegt worden, auf den Kraftwagen auflaufen sollten, um dann ausgeraubt zu werden. In beiden Fällen gelang es den Lenkern, das Auto noch rechtzeitig aufzuhalten, das Hindernis hinwegzuräumen und zu entkommen.

Aus Polnisch-Schlesien.

* **Kattowitz,** 10. September. Vor etwa 14 Tagen wurden einem Kattowitzer Bürger aus seiner Wohnung verschiedene Kleidungsstücke und Wertgegenstände entwendet. Der Dieb blieb unbekannt. Nunmehr erhielt ein hiesiger Geistlicher ein Schreiben, in dem der in Frage kommende Dieb mitteilte, der Pfarrer möchte ein in der Gepäckablieferung des hiesigen Bahnhofs lagerndes Paket abholen. Der Geistliche tat dies und fand in dem Paket zwei Anzüge, die er an den Bestohlenen abführte. Die anderen Gegenstände, von denen der Dieb

---

annimmt, daß er sie vielleicht veräußern kann, waren in dem Paket nicht enthalten.

* **Königshütte**, 10. September. Zwischen der Frau Tennigkeit, deren Mann wegen einer Salvarsanschiebung im Gefängnis sitzt, und ihrem Liebhaber, dem Kriminalwachtmeister Josef Jakubowski, kam es zu Auseinandersetzungen. In der Folge des Streits erschoß Jakubowski seine Geliebte und dann sich selbst. Die Ermordete ist Mutter von 3 Kindern, von denen das jüngste 1½ Jahre alt ist.

Aus Ostdeutschland.

* **Breslau**, 14. September. Die städtische Straßenbahn berechnet ab 13. d. Mts. den Preis für eine einfache Fahrt mit 400 000 Mark, Kinder die Hälfte.

* **Flatow**, 8. August. Selbstmord beging im Petziner See ein alter Flatower namens Dickow. Dieser scheint durch die Nöte unserer Zeit so mitgenommen worden zu sein, daß ihm das Leben zur Last wurde.

* **Stettin**, 9. September. Hier erschoß die von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Marta Hinz ihren Ehemann, einen Gastwirt, als er im Begriff war, mit seinem erst kurz vorher angenommenen Büfettfräulein A. B., mit dem er ausgegangen war die Wohnung wieder zu betreten.

* **Marklissa**, 8. September. Das Sanitätsrat Dr. Gebhardtsche Ehepaar, früher in Marklissa, jetzt in Bad Schachen bei Lindau am Bodensee, hat der evangelischen Kirchengemeinde aus dem Nachlaß des Geheimen Kommerzienrats Henneberg in Zürich den Betrag von nominell 30 500 Schweizer Franken, die nach dem Kursstande vom 29. August über 41 Milliarden Mark betragen, zum Besten der Diakonissen station überwiesen. Die Kirche übernimmt dafür die Verpflichtung, baldigst den Bau eines Diakonissenheims in Marklissa errichten zu lassen.

Sport.

Rudern. Die Europameisterschaft im Rudern hat sich nach Punkten die Schweiz errudert. Die zweite Stelle nimmt Italien mit 15, die dritte Frankreich mit 21 Punkten ein. Die Schweizer siegten in 4 Rennen, die Italiener in einem, dem Achterrennen.

Leichtathletik. Bei den in Paris veranstalteten Wettkämpfen zwischen Schweden und Frankreich siegten die Schweden in der Gesamtbewertung mit einem Ueberschuß von 24 Punkten.

Tennis. Die Tennismeisterschaft von Posen und Großpolen errang der Tscheche Żofka, dessen große Netzsicherheit besonders auffiel. Im Vorgabespiel siegte der Tscheche Janda, der durch sein ruhiges Spiel die Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Dirschau**, 13. September. Eine Gerichtsverhandlung gegen die hiesigen Bäckermeister fand am Montag vor dem Schöffengericht statt. Es handelte sich um eine Berufungssache. Anfang März d. Js. erhielten sämtliche hier am Orte ansässigen Bäckermeister und auch Brotverkaufsstelleninhaber gleichlautende Strafbefehle wegen angeblich übermäßiger Preisforderungen für Brot, wonach jeder von ihnen von der Staatsanwaltschaft Stargard zu je sechs Wochen Gefängnis und 10 000 M. Geldstrafe nebst 20 000 Mk. Kosten verurteilt wurde. Sämtliche Bäckermeister legten gegen diese Bestrafung Berufung ein. Am Montag wurde nun dieserhalb erstmalig gegen elf dieser Bäckermeister vor dem Schöffengericht verhandelt. Die Verhandlungen zogen sich außerordentlich in die Länge, da die Bäcker genaue Auskunft über ihre Kalkulation gaben und Sachverständige zur Beurteilung hinzugezogen waren. Das Urteil lautete für alle Angeklagte auf Freisprechung.

= **Ein Mörder-Ehepaar zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Siedlec hat ein Ehepaar, die 19jährige Apollonie und ihren Mann Wladislaus Glabikowski, zum Tode verurteilt, weil sie Verwandte der Apollonie in bestialischer Weise ermordet hatten. Die beiden Schuldigen bekannten die Tat. Das Urteil wird durch Erschießen vollzogen werden.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Neueinrichtungen bei der Straßenbahn.

Die Posener Straßenbahn hat vor einiger Zeit auf Anregung aus dem Publikum einen neuen Wagen eingelegt, der um 6,05 früh vom Alten Markt nach dem Bahnhof abging. Heute, am 15., ist der Wagen sang- und klanglos ausgeblieben. Diese Neueinrichtung scheint sich also nicht bewährt zu haben. Mit der Tatsache muß und wird man sich abfinden. Es befremdet nur die Art, in der die Straßenbahn Änderungen vornimmt.

Damit das „liebe Publikum" nicht wieder überrascht wird, wie am 13. d. Mts., machen wir schon heute darauf aufmerksam, daß der Preis für die Einzelfahrt vom 1. Oktober ab, wie man uns mitteilt, 5000 Mark betragen wird, der Preis für die einfache Monatskarte rd. 250 000 Mark. Über die Notwendigkeit oder Berechtigung der Steigerungen an sich soll hier kein Wort gesagt werden; nur die Art, wie dem lieben Publikum diese Neuerungen bekannt oder vielmehr nicht bekannt gegeben werden, herrscht bei den Straßenbahnbenutzern nur eine Stimme.

Ein alter Straßenbahnfahrgast.

Noch einmal: „Wo sitzen die Preistreiber?"

Ihr Artikel: „Wo sitzen die Preistreiber?" in Nr. 205 Ihres Blattes (geschrieben von einem Großgrundbesitzer), enthält irreführende Berechnungen und unzutreffende Behauptungen, denen ich entschieden widersprechen muß.

Erstens ist diesem Herrn nicht bekannt, daß die Mehlpreise einschl. Sack berechnet werden, ein Mehlsack heute aber mindestens 60 000 M. kostet. Oder verkauft dieser Herr seinen Roggen auch einschl. Sack zum Notizpreise?

Zweitens, wenn ein Arbeiter für einen Zentner Weizen nur 50 Pfund Mehl erhielt, fragt er sich: weshalb? Sollte dies nicht frisches, klammes Getreide gewesen sein? Für gutes, trockenes Getreide gibt heute jede anständige Mühle, Weizen oder Roggen, für 1 Zentner 60 Pfund Mehl und 20 Pfund Kleie, „ohne jede weitere Bezahlung". Bei klammem Getreide sinkt die Leistung einer Mühle bis auf 40 Prozent des Durchschnittes, in diesem Falle ist eine entsprechende Erhöhung des Mahllohnes doch recht und billig.

Drittens, wenn im Jahre 1917 (unter dem Zwange der Kriegswirtschaft) der Müller bei 90 Pfg. Mahllohn für den Zentner noch existierte, so möchte ich den Herrn Artikelschreiber fragen, ob damals seine Pferde nicht auch bei noch nicht 3 Pfund Hafer täglich leben mußten? Ist dies heute auch noch der Fall? Lebt er im Hause auch noch dementsprechend?

Viertens, wie kann der Einsender am 11. September 1923 noch auf Grund eines Kohlenpreises von 45 000 M. für den Zentner anderen Leuten den Verdienst vorrechnen? Wo kauft man heute noch so billige Kohlen? Bitte den Lieferanten zu verraten. Vor mir liegt eine Rechnung, da kostet mich heute 1 Zentner Hüttenkoks (mein Betriebsbrennstoff) frei Mühle 146 000 M. der Ztr. Ein Zentner Getreide vermahlen erfordert 25 Pfund Koks (Kriegswirtschaftstabelle 1917) = 36 500 M. Der Müller hat bei einem Ztr. Vermahlen 15 Pfd. Roggen Verdienst, das Pfd. 1750 M. (Notiz vom 11. September 1923) = 26 250 M. Also bei einem Zentner Vermahlen verliere ich (nur beim Brennstoff) über 10 000 M. auf den Zentner. Wo bleiben alle anderen Ausgaben? Und da wird man öffentlich Wucherer geschimpft! Warum blickt der Artikelschreiber nicht in die Zuckerfabriken? Die haben den Zuckerpreis, der im Winter errechnet wurde, bis heute vielfach multipliziert. Ist dies kein Wucher?

Ein Kleinmüller.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

Herrn Pfarrer G. K. Wenn jemand im September ein Einkommen von 2 800 000 M. hat, so beträgt davon die Staatssteuer von 2 % = 56 000 M. und die Kommunalsteuer 3 % = 84 000 M. Die in dem Artikel des „Pos. Tagebl." vom 31. August erwähnten 30 % bedeuten die Entschädigung, die die Kommunen usw. für die Einziehung der Staatssteuer vom Staate zugewiesen erhalten; mit diesen 30 % hat der einzelne Steuerzahler überhaupt nichts zu tun. Durch das neue Steuergesetz sind alle Steuerfreiheiten aufgehoben, mithin auch die Steuerfreiheit der Geistlichen von Gemeinde- und Kommunalsteuern.

W. S. L. Davon, daß Ihnen die Zinsen in Roggenwährung gezahlt werden müssen ohne daß dies verabredet ist, kann natürlich gar keine Rede sein. Sie müssen zusehen, daß Sie sich mit ihrer Tochter in Güte auf eine zeitgemäße Zinszahlung einigen.

Börsen.

≠ **Warschauer Börse vom 14. September.** Der letzte Börsentag in dieser Woche war etwas schwächer wie die vorhergehenden. Es notierten offizielle Werte: Bank Diskontowy 950—925, Bank dla Handlu i Przemysłu 250—275, Bank Zachodni 730. Bank Handlowy 1700, Bank Związku Spółek Zarobk. 600—590, Częstocice 6200, Michałow 680—640, Tow. Fabr. Cukru 10 500—10 000, Kop. Węgla 1200—1050, Cegielski 140—145, Modrzejów 1625—1465, Starachowice 1100—1070, Pocisk 220—200, Parowóz 120—117.5, Zieleniewski 1950—2000, Żyrardów 58 000—66 000, Polska Nafta 95—115, Nobel 370—330, Czersk 385—370, Fitzner i Gamper 2000—1800, Gosławice 450—480, Spiritus 475—450, Chodorów 1225-1250-1200, Chmielów 245—250, Tkanina 37—33, Tepege 800, Konopie 175, Kabel 240, Haberbusch 675—650.

Von inoffiziellen Werten wurden gehandelt: Chybi 2000 bis 2100, Kujawy 19 000—20 000, Zbiersk 500, Zduny 15 000, Spław 50, Pruszków 72,5, Elektrownia na Sanie 35, Gazy Ziemne 6750, Jaworzno 3500, Kauczuk 75, Lechita 21, Opatówek 175,—145, Machleid 85, Hurtownia Opałowa 10, Nitrat 60, Lokomotywy 200, Warsz. Bank Zjedn. 200.

≠ **Posener Börse.** Von nichtnotierten Werten, ebenfalls bei sehr belebter Nachfrage, wurden gehandelt: Nobel 28 000 Prozent, Bank Cukrownictwa 30 000 Prozent, Akwawit 900 000 Prozent, Kabel 24—26 000 Prozent.

≠ **Krakauer Börse vom 13. September.** Die Aktienkurse zogen weiter an. Die Tendenz ist stark belebt. Es notierten offiziell: P. Bank Przemysłowy 88—93, Bank Małopolski 125, Tohan 87—92, Zegluga 25—28, Zieleniewski 2050—2150, Cegielski 155—160, Trzebinia Zelazo 180—190, Pharma 195—200, Górka 2800—2900, Tepege 800—840, Polska Nafta 110—126, Oikos 800, Krakus 170—190 Chmielów 235, Chodorów 1335—1350, Mydło 750, Siersza górn. 1250—1320, Pokucie 135—140. Nichtnotierte Werte: Jaworzno 4150—4300, Gazy Ziemne 6200 (bez.), 6500 (angeb.), per ultimo 7000 (bez), 8000 (angeb.), Silesia 420, Lokomotywy 175, Len 365, Gloria 85.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 15. September 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggonlieferung.)

Roggen, neu	440 000—480 000	Roggenkleie	210 000
Weizen, neu	740 000—780 000	Weizenkleie	225 000
Braugerste	410 000—450 000	Hafer, neu	390 000—420 000
Roggenmehl 70%	(umsatzlos)	Raps	900 000—1 000 000
Weizenmehl (inkl. Säcke)	"	Odermennig	700 000—800 000
		Viktoriaerbsen	1 100 000—1 450 000

Warenmangels wegen unbedeutende Marktumsätze. — Stimmung: fest.

Warschauer Vorbörse vom 15. September.

Deutsche Mark in Warschau	0,003
Dollar in Warschau	276 500
Englische Pfund in Warschau	1 270 000
Schweizer Franken in Warschau	49 600
Französischer Franken in Warschau	16 200

Warschauer Börse vom 14. September.

Devisen:

Belgien	14200—13 500	Paris	17 400—16 300
Berlin	0.00335—0.00325	Prag	8400—8390
Danzig	0.00335—0.00325	Schweiz	48950
London	1395 000—1 290 000	Wien	3.92
Neuyork	299 000—275 000—280 000		

Danziger Mittagskurse vom 15. September.

Polenmark in Danzig	38 000—40 000
Dollar in Danzig	90 000 000

Berliner Börsenbericht vom 14. September.

Disk.-Komm.-Anl.	400 000 000.—	Polnische Noten	28 000.—
Danz. Priv.-Aktienb.	150 000 000.—	Auszahlung Holland	35 600 000.—
Hartmann Masch.-Akt.	—.—	" London	410 000 000.—
Phönix	—.—	" Neuyork	90 400 000.—
Schuckert	—.—	" Paris	5 240 000.—
Hapag	—.—	" Schweiz	16 000 000.—
3½% Pos. Pfandbriefe	—.—	Ungarische Goldrente	—.—
Auszahlung Warschau	32 000.—		

Von den Aktiengesellschaften.

Bank Kredytowy w Warszawie, Filiale Posen. Auf Beschluß der Generalversammlung vom 30. Juli 1923 ist das Aktienkapital um 2 Milliarden auf 3 Milliarden Mkp. durch Ausgabe von Aktien XI. Em. erhöht worden. Die alten Aktionäre haben Anspruch auf zwei junge für jede alte, zum Preise von 27 000 Mkp. pro Stück. Die jungen Aktien sind ab 1. Juli 1923 dividendenberechtigt. Die Einzahlungen auf die jungen Aktien können in zwei Raten erfolgen, und zwar bis spätestens 26. September 1923 die erste Hälfte des Betrages und bis spätestens 9. Oktober die zweite Hälfte des Betrages. Die unpünktlichen Einzahler der ersten Rate verlieren das Bezugsrecht, die unpünktlichen Zahler der zweiten Rate vermindern sich das Bezugsrecht um die Hälfte. Anmeldungen zur Ausübung des Bezugsrechtes nehmen sämtliche Filialen der Bank Kredytowy in Warschau und der Provinz entgegen.

„Olejarnia Szamotuły" T. A. in Samter. Auf Beschluß der Generalversammlung vom 30. Juni 1923 ist das Aktienkapital um 68 Millionen auf 100 Millionen Mkp. erhöht worden durch Herausgabe von Aktien II. Emission. Die jungen Aktien sind ab 1. 10. 1923 dividendenberechtigt. Auf eine alte Aktie werden zwei junge Aktien ausgegeben zum Kurse von 200 Prozent. Die Aktien I. Emission müssen zum Zwecke der Abstempelung vorgelegt werden. Anmeldungen an die Firma direkt in Samter. Das Bezugsrecht erlischt am 5. Oktober 1923.

T. A. Handlowego Związku Fabrykantów in Bromberg. Die Generalversammlung findet am 4. Oktober 1923, nachmittags 4 Uhr, im Hotel „Zum Adler" (pod Orłem) statt. Eine Kapitalserhöhung ist geplant. Die Aktionäre müssen sich spätestens vier Tage vorher bei der Gesellschaft durch Vorzeigung ihrer Aktien oder ihrer Depositenquittungen ausweisen.